

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mit 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stadtkasse in Frankfurt: Banko 3040, 3041, 3042, 3043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colossalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts. Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Fernsprecher im Verkehr mit auswärtigen Orten. Fernnummer 43

Der Krieg.

Das verbündete Italien.

Die Haltung Italiens hat in Deutschland ein starkes Mißbehagen hervorgerufen, da man sich bei uns der Hoffnung hingab, daß unser Bundesgenosse, im Fall wir von Frankreich und Rußland angegriffen würden, auf alle Fälle aber bei dem Eingreifen Englands seine Pflichten als Dreibundmacht erfüllen und sich auf die Seite Deutschlands und Österreichs stellen werde. Das ist bisher nicht geschehen, da Italien aus Grund seiner Auslegung des Dreibundvertrages zum Eingreifen nicht verpflichtet zu sein glaubt. Es hat sich lediglich für neutral erklärt und scheint mit kalter Berechnung abzuwarten zu wollen, wie sich die Dinge auf dem Kriegsschauplatz entwickeln.

Frankreich und England allerdings suchen durch Versprechungen und Drohungen Italien von seiner neutralen Haltung abzubringen. Die öffentliche Meinung Italiens wird dabei durch die erlogenen französischen und englischen Siegesnachrichten zu beeinflussen versucht und man hofft, daß unter ihrem Einfluß die Regierung sich auf die Seite der Triple-Entente schlagen möge, die Italien das Blaue vom Himmel herunter verspricht auf Kosten Österreichs und Deutschlands. Die italienische Regierung selbst hält sich aber vorläufig noch zurück und von König Viktor Emanuel III. darf man sogar annehmen, daß er am liebsten den Dreibundvertrag durch Unterstüßung seiner Verbündeten erfüllen möchte; aber der italienische König ist nicht Herr über Krieg und Frieden, er ist lediglich das vorgehende Organ des Ministeriums und des Parlaments.

Natürlich wird auch von deutscher und österreichischer Seite versucht, Italien auf unsere Seite zu ziehen, aber leider sind es bei uns mehr bössche Einflüsse, die geltend gemacht werden können, während Frankreich und England durch die von ihnen auch finanziell unterstützte italienische Presse im Volke Stimmung für die Triple-Entente machen können. Zu deren Ungunsten würde sich allerdings wohl sehr rasch die Haltung Italiens entscheiden, sobald ein unlegbarer erster großer Erfolg der deutschen Waffen auf französischem Boden zu melden wäre. Aber wir dürfen aus diesem politischen Grunde nicht unüberlegt vorgehen, sondern es erst dann zu einer Schlacht kommen lassen, wenn wir eines Erfolges auch wirklich sicher zu sein glauben. Unser Generallstab wird sich auch wohl kaum durch politische Einflüsse zu einer Unklugheit verleiten lassen, die uns mehr Schaden könnte, als uns die direkte Parteinahme Italiens für uns vielleicht nützen wird.

Einmarsch der Oesterreicher in Serbien.

Wien, 14. August. (Wiener Corr.-Bureau.) Unsere Truppen sind an mehreren Punkten in Serbien eingedrungen und haben die dortigen Streitkräfte des Feindes zurückgeworfen. Alle von unseren Truppen unternommenen Aktionen waren erfolgreich. Schabach ist in unserem Besitz.

Monaco weiß die Deutschen aus.

Monaco, 15. August. Entsprechend dem zwischen Frankreich und Monaco bestehenden Vertrage werden die Ausländer deutscher und österreichisch-ungarischer Nationalität aus dem Fürstentum ausgewiesen.

(Das ist eine sehr begrüßenswerte Maßregel, soweit sie die Spieler betrifft, denn es ist jetzt nicht die richtige Zeit, deutsches und österreichisches Geld dem Spielteufel zu opfern. Recht hart ist dagegen die Ausweisung für die im Fürstentum ansässigen Deutschen und Oesterreicher, die sich dort eine Existenz gegründet haben. Hoffentlich vergißt man beim Friedensschluß nicht, die jetzt ausgewiesenen Landsleute aus der Kaffe der Spielbank entschädigen zu lassen.)

Bruch des Völkerrechts durch Rußland.

Oesterreichische Vergeltungsmaßnahmen.

Wien, 15. August. Durch die amerikanische Botschaft ist im Ministerium des Innern folgende Tatsache zur Kenntnis gebracht worden: Am 13. August ist der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, der von dem österreichisch-ungarischen Votschafter zum Schutze des diplomatischen Archivs in Petersburg zurückgelassen worden war und für dessen Sicherheit das russische Auswärtige Amt ausdrücklich garantiert hatte, als Kriegsgefangener verhaftet worden. Der Protest, den die amerikanische Botschaft, die bekanntlich in Rußland den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen für die Dauer des Krieges übernommen hat, gegen diesen eklatanten Bruch des Völkerrechts einlegte, blieb ohne Erfolg. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich daher veranlaßt gesehen, diesen russischen Gewaltakt, dem übrigens bereits die willkürliche Verhaftung des Botschaftskanzleibeamten Loster vorangegangen war, mit der völkerrechtlichen Waffe der Repressalie zu bekämpfen und hat daher heute die Gefangennahme des russischen Kanzleibeamten Stokowski, dem die diplomatischen Archive der hiesigen russischen Botschaft anvertraut waren, des russischen Botschaftsgefehligen Jakubowski und des gegenwärtig sich in Budapest aufhaltenden früheren russischen Konsuls in Sarajewo von Tscheljabinsk verhaftet.

Daß es unsere Feinde mit dem Völkerrecht recht leicht nehmen, zeigt sich immer mehr. In Petersburg wurde die deutsche Botschaft zerstört und der deutsche Botschaftsbeamte, Hofrat Kattner, ermordet. In Moskau wurde das deutsche Generalkonsulat ebenfalls demoliert und in Belgien und Frankreich tauchen wiederum, wie im Jahre 1870, die Franktireurs auf, die deutsche Truppen, Verwundete und Ärzte heimtückisch aus dem Hinterhalt beschleichen. Unsere Truppen wissen sich allerdings auch gegen solche Feinde zur Wehr zu setzen und deutsche Not an die belgische und an die französische Regierung lassen keinen Zweifel darüber, was unsere Feinde bei einer Fortsetzung dieser völkerrechtswidrigen Kriegsführung zu erwarten haben. Vom internationalen Rechtsstandpunkt aus aber ist es sehr bedauerlich, daß nicht nur die ja noch in Halbkultur lebenden Russen so gegen das Völkerrecht verstoßen, sondern auch die romanischen Völker, die sich doch einbilden, den Deutschen an Kultur überlegen zu sein. Die Geschichte dieses Krieges zeigt allerdings wieder, daß das Umgekehrte der Fall ist.

Belgische Verdächtigungen.

Das „Berliner Tageblatt“ druckt zum Beweise dafür, welche Blüten in Brüssel die Deutschen heute zeitigt, den Bericht eines belgischen Blattes ab, in dem es heißt: Am letzten Donnerstag ging das Gerücht, daß im Brüsseler deutschen Gesandtschaftsgebäude ein drahtloser Telegraphendienst eingerichtet worden sei. Der Justizminister selbst beschloß, eine Haus-suchung vorzunehmen. Er begab sich in Begleitung des Gesandten der Vereinigten Staaten, der den Schutz der deutschen Archive übernommen hat, sowie mehrerer Inspektoren in das Gesandtschaftsgebäude und durchsuchte dasselbe vom Keller bis zum Dach. Das belgische Blatt stellt fest, daß die Deutschen die Unverschämtheit gehabt hätten, die diplomatische Immunität zu Spionagezwecken zu mißbrauchen. Wir wollen hinzufügen, sagt das belgische Blatt weiter, daß keine funktentelegraphischen Apparate gefunden wurden; und wir wollen hinzufügen, sagt das „Berl. Tagebl.“, daß es für niemand eine Frage sein kann, auf welcher Seite hier die Unverschämtheit lag.

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Zerstörung des deutschen Konsulats in Moskau.

Ein Joeben aus Moskau über Petersburg—Stodholm—Sankt—Stralsund eingetroffener Deutscher, der sich bei seinem Truppenteil melden will, berichtet dem „Berliner Tageblatt“:

In Moskau selbst herrscht weniger Kriegsbegeisterung als in Petersburg. Aber der Deutschen haß ist in Moskau sehr groß. Sämtliche deutschen Geschäfte und Etablissements sind zerstört. Das deutsche Konsulat (das Gebäude und Inhalt) hat eine Behandlung erfahren, die jeder Beschreibung spottet. Es stehen nur noch die nackten Mauern da, sogar die Tapeten hat man von den Wänden heruntergerissen. Trotzdem ein großes Aufgebot von Schutzeinheiten vorhanden war, hat keine der Mannschaften etwas getan, um der Zerstörungswut Einhalt zu tun. Mein Verwandter hat gesehen, daß während der Zerstörung des Konsulats russische Offiziere vorbeigekommen sind, und daß sie, statt Einhalt zu gebieten, noch ausdauernd den Zerstörern zugewinkt haben. Man ist in Rußland im allgemeinen der Ueberzeugung, daß Rußland unmittelbar vor einer großen Hungersnot steht. Sollte Rußland irgendwie eine große Kriegsschlappe erleiden, so wird der Hunger und die Empörung in heißen Flammen ausbrechen. Der größte Teil des russischen Militärs ist in schauerhafter Verfassung. Ich habe in Moskau selbst beobachtet, daß ausgehobene Leute zwei Stunden nach der Einlieferung alle die neuen Sachen bis auf den grünen Kittel verkauft haben. Das amerikanische Konsulat in Petersburg hat sich in hervorragender Weise bemüht, die deutschen Flüchtlinge zu schützen und auch auf den Weg zu bringen. In Schweden sind die Flüchtlinge mit wahrer Begeisterung aufgenommen worden. Man hat jedem einzelnen tagelang freies Quartier und freie Verpflegung gewährt, und zwar auf der ganzen Strecke von der finnischen Grenze bis nach Kopenhagen.

Russische Ueberläufer.

Wie es bei den russischen Soldaten aussieht, lehrt folgende Episode, die sich dieser Tage abspielte: Eine russische Reiterabteilung sprengt heran gegen eine deutsche Truppe, die bereit ist, den Feind zu empfangen. Aber der russische Offizier, der die Kavallerie befehligt, reitet weit voraus und schreit schon aus großer Entfernung: „Nehmt mich und meine Leute gefangen! Wir wollen uns bloß satt essen!“ Die Russen wurden gefangen genommen, und der Offizier sprach weiter die bezeichnenden Worte: „Wir wissen überhaupt nicht, für was wir kämpfen. Wir verhungern alle, wir ständen am liebsten auf eurer Seite. So wie ich und meine Leute denken alle russischen Soldaten!“

Von den eroberten acht russischen Geschützen, die unsern Truppen bei Viala in die Hände fielen, sind sechs in Allenstein eingetroffen. Die übrigen beiden waren nicht mehr transportfähig. Die eingebrachten sechs eroberten Geschütze wurden zunächst nach dem Kopernikusplatz in Allenstein gebracht und vor dem Generalkommando aufgestellt.

23 russische Stabsoffiziere in deutscher Haft.

N. Berlin, 14. Aug., 11 N. (Priv.-Tel.) Unter den hier zurückgehaltenen russischen Militärs befinden sich dem „Vol.-Anz.“ zufolge auch der frühere Höchstkommandierende der russischen Schwarzmeerflotte, Admiral Strydlo sowie ein früherer Generalgouverneur von Moskau und angeblich im ganzen 23 Generale und höhere Offiziere, die in Einzelhaft untergebracht worden sind.

Organisation der polnischen Revolution.

Das nationale Zentral-Komitee der Polen in Galizien hat, wie der Berliner „Lokal-Anzeiger“ hört, aus Warschau von maßgebender polnischer Seite die Nachricht erhalten, daß seit dem 3. August dieses Jahres in zahlreichen Orten Rußisch-Polen

Wenn wogender Mut die Adern schwellt,
Dem gehorcht die Erde, gehört die Welt!

E. v. Wildenbruch.

bis in das kleinste Dorf hinein die Bevölkerung aus sich heraus selbständige Exekutivkomitees gebildet habe. Diese nehmen, da die russischen Behörden fluchtartig das Land verlassen, die Verwaltung in die Hand. Die hervorragendsten Persönlichkeiten der drei maßgebenden bürgerlichen Parteien in Rußland-Polen, nämlich der Konservativen, der nationaldemokratischen und der fortschrittlichen Partei, erlassen Aufrufe an die Bevölkerung zur Bildung solcher Komitees auch in den Orten, wo sie noch nicht bestehen.

Russische Kriegsführung.

Die „Südrussische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Ueber die Gewalttätigkeit der russischen Truppen beim Abzuge wird aus den armenischen Grenzgebieten gemeldet, daß die Russen hinter sich wahre Wüsteneien ließen und eine große Zahl mohamedanischer Bewohner in unmenschlicher Weise töteten. Wie in der Regierung nahestehenden Kreisen verlautet, wurde der türkische Botschafter in Petersburg angewiesen, diese Vorgänge zur Sprache zu bringen, und auf die in der Türkei herrschende Stimmung als Folge dieser Ereignisse hinzuweisen.

Reichstagsabgeordnete und Generale als Kriegsfreiwillige.

Der bekannte Nationalökonom an der Universität Freiburg Professor v. Schulze-Gävernitz, der Freiburg als fortschrittlicher Abgeordneter im Reichstage vertritt und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ludwig Frank (Mannheim), der dem Landsturm angehört, sind als Kriegsfreiwillige eingetreten. — Ferner haben sich in Berlin allein, wie die „N. O. Z.“ mitteilt, nicht weniger als 150 inaktive Generale als Kriegsfreiwillige gemeldet. Darunter sind selbstverständlich nicht diejenigen verabschiedeten oder zur Disposition gestellten Generale, die auf Grund der Mobilmachung dienstliche Verwendung gefunden haben, mit eingerechnet. Sondern diese 150 Generale haben gebeten, in Reih und Glied, ohne Rang und Charge, mit ins Feld ziehen zu dürfen.

Ein deutscher Matrosenbrief.

In unserem Heer wie in unserer Marine offenbart sich in diesen Tagen, wo das Vaterland in Not und Gefahr ist, eine Kriegsbegeisterung, eine Dienstfreudigkeit und eine persönliche Hingabe, auf die unser Volk für alle Zeiten stolz sein kann. Ein bereites Zeugnis bildet der folgende Brief eines Matrosen unserer Kriegsmarine an seine in Berlin wohnenden Eltern. Der Brief, der dem „Berl. Tagbl.“ zur Verfügung gestellt wurde, lautet in seinem wesentlichen Teile:

Kiel, 6. August 1914.

„Liebe Eltern!

Endlich eine ruhige Nacht, in der man seine Pflichten gegen die Eltern erfüllen kann. Wir haben uns schon lange genug danach gesehnt, denn seit acht Tagen gab's keinen Schlaf. Wir auf unserem Vulkorsschiff, denn anders kann man es nicht nennen, haben mehr Arbeit, als irgendeiner glaubt. Gestorben ist aber trotzdem keiner. Mit Stolz kann ich Euch aber die Mitteilung machen, daß wir bereits zweimal die höchsten Belohnungen für unsere Arbeit erhielten, und zwar vom Prinzen Heinrich, dem wir unterstellt sind. Ueber unsere Tätigkeit kann ich nichts mitteilen. Angefahre ist aber ja auch, was ein Minenstreuer für Dienst hat. Hoffentlich hat unsere Arbeit auch ihren guten Zweck erfüllt.

Liebe Eltern! Ihr könnt Euch wohl denken, wie ein Soldatenherz von Freude erfüllt ist, zu zeigen, was es in langen Jahren erlernt hat und für sein Vaterland nun kämpfen, eventuell auch sterben darf. Freue Dich, Vater, auch Du, Mutter, daß Du einen Sohn in diesen Zeiten einer heiligen Sache widmen kannst. Es wird ein schwerer Kampf, ein um so schönerer Sieg oder ehrenvoller Tod. Wie alle wissen nicht, ob wir in einer Stunde noch leben, aber ans Sterben glauben wir nicht. Im Gegenteil, wohl nie ging es fröhlicher an Bord zu, wohl nie eine Arbeit schneller konstatieren.

Marineflieger gesucht!

Berlin, 14. Aug. (B. V.) Das Reichsmarineministerium erläßt folgenden Aufruf: Weitere Anmeldungen Kriegsfreiwilliger für den Marinefliegerdienst werden entgegen genommen. Bevorzugt werden junge Leute mit technischer Vorbildung und von solider Lebensführung, in erster Linie solche, die bereits das Pilotenexamen bestanden oder die Fliegerausbildung begonnen haben. Anmeldungen sind schriftlich oder persönlich von 1 bis 3 Uhr nachmittags zu richten an die Geschäftsstelle des freiwilligen Marinefliegerkorps, Berlin W. 10, Matthaeikirchstraße 9.

Ein belgischer Militärflieger verunglückt.

N. Berlin, 14. Aug. Der belgische Fliegerleutnant Lappage ist am 6. August nach einem Flug von Namur aus bei der Landung so hart auf den Grund gestochen, daß das Flugzeug zersplitterte und der Flieger mit gebrochenem Hals lebensgefährlich verletzt aufgehoben wurde.

Georg Chatel von den Sozialistwerten durch eine Granate getötet.

Aus Mülhausen im Elsaß kommt die Nachricht, daß bei den dortigen Kämpfen auch der in weiten Kreisen der deutschen Industrie bekannte Begründer und Direktor der Sozialistengesellschaft in Mülhausen, Georg Chatel, mit seiner Gattin durch eine einschlagende Granate getötet worden sind. Direktor Chatel bewohnte mit seiner aus fünf Kindern bestehenden Familie eine außerhalb Mülhausens gelegene Villa. Ein verheerendes Geschoss zertrümmerte das Gebäude fast vollständig, wobei Chatel und seine Gattin den Tod fanden. Georg Chatel, der im 40. Lebensjahre stand, war einer der bekanntesten Fabrikanten im Elsaß. Ein geborener Elässer, beteiligte er sich schon Anfang der 90er Jahre als Radfahrer und später als Automobilist an allen größeren deutschen Veranstaltungen, bei denen er viele Ehrenpreise gewann. Im Jahre 1906 gründete er in Mülhausen eine Automobilfabrik, die einen großen Aufschwung nahm, so daß Chatel schon bald Filialen in mehreren Städten des Elsaß gründen konnte. 1909 gründete der Verstorbene zusammen mit den Brüdern Jean und in eine Flugzeugfabrik, die sich durch die rastlose Tätigkeit ihres Leiters bald zu einer der führenden Firmen im deutschen Flugzeugbau entwickelte.

Gegen die Franktireurs.

Warnungen an Frankreich und Belgien.

Berlin, 14. Aug. (B. V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt folgendes mit: Als deutsche Warnungen ist an Frankreich und Belgien durch Vermittlung einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden:

1. der französischen Regierung: Meldungen der deutschen Truppen lassen erkennen, daß dem Völkerecht zuwider in Frankreich ein Volkskrieg organisiert wird. In zahlreichen Fällen schossen Landesbewohner unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung heimlich auf deutsche Soldaten. Deutschland erhebt Einspruch gegen eine derartige Kriegsführung, die dem Völkerecht widerspricht. Die deutschen Truppen haben die Anweisung erhalten, jede feindselige Haltung der Landesbewohner mit den schärfsten Maßnahmen zu unterdrücken. Jeder Nichtsoldat, der Waffen führt, jeder, der die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unehrlich an der Kriegshandlung teilnimmt, wird sofort standrechtlich erschossen. Wenn die Kriegsführung hierdurch einen besonders schroffen Charakter annimmt, trifft Deutschland dafür nicht die Verantwortung; Frankreich trifft allein die Verantwortung für die Ströme von Blut, die sie kosten wird!

2. der belgischen Regierung: Die belgische Regierung hat Deutschland aufrichtig gemeinte Anerbietungen zurückgewiesen, ihrem Lande die Schäden des Krieges zu ersparen. Sie setzte dem deutschen, durch die Maßnahmen der Gegner Deutschlands gebotenen, Einmarsch bewaffneter Widerstand entgegen; sie hat den Krieg gewollt. Trotz der Rote vom 8. August, in welcher die belgische Regierung mitteilt, daß sie gemäß dem Kriegsgebrauch den Krieg nur mit den uniformierten Mannschaften führen werde, haben an den Kämpfen um Lüttich zahlreiche Truppen unter dem Schutze bürgerlicher Kleidung teilgenommen. Sie schossen nicht nur auf die deutschen Truppen, sie erschlugen in grausamer Weise Verwundete und schossen Ärzte nieder, die ihren Beruf erfüllen. Gleichzeitig verurteilte in Antwerpen der Rüssel deutsche Eigentum barbarisch; Frauen und Kinder wurden in bestialischer Weise niedergemetzelt. Deutschland fordert vor der ganzen gestillten Welt Rechenschaft für das Blut dieser Unschuldigen und für die jeder Zivilisation höhnische Kriegsführung Belgiens. Wenn der Krieg von nun an einen grausamen Charakter annimmt, trägt Belgien daran die Schuld! Um die deutschen Truppen vor der entsetzlichen Volksleidenschaft zu schützen, wird von nun an jeder Nichtuniformierte, der nicht durch deutlich erkennbare Abzeichen als zur Teilnahme am Kampfe berechtigt bezeichnet wird, als außerhalb des Völkerechts stehend behandelt werden, wenn er sich am Kampfe beteiligt, die deutschen rückwärtigen Verbindungen stört, Telegraphendrähte durchschneidet, Sprengungen vornimmt, kurz: in irgend einer Weise unehrlich an der Kriegshandlung teilnimmt; er wird als Franktireur behandelt und sofort standrechtlich erschossen werden.

Mülheim (Vaden), 14. Aug. (B. V.) Der Kreisdirektor von Gebweiler bei Mülhausen gibt bekannt: „Da es vorgekommen ist, daß Hausbewohner auf unsere Truppen geschossen haben, mache ich hiermit bekannt, daß jeder Besitzer eines Hauses, woraus auf deutsches Militär geschossen wird, unweigerlich standrechtlich erschossen und das Haus angezündet wird.“

Wie die Belgier das „Rote Kreuz“ achten.

Berlin, 15. Aug. Der „Berl. Vol. Anz.“ schreibt zu den amtlichen Mitteilungen über deutsche Warnungen an Frankreich und Belgien: Ein Beweis, wie berechtigt diese Warnungen sind, sind folgende aus von unserem Korrespondenten zugestellten Tatsachen: Ein im Dienst des Roten Kreuzes tätiger holländischer Herr hatte bei der Rückfahrt von Lüttich zwei durch die Fahne des Roten Kreuzes kenntlich gemachte Autos, in denen außer den Herren des Roten Kreuzes noch eine deutsche Familie mit ihren Kindern Platz genommen hatte. Der Chauffeur glaubt, daß der Weg

von Berville nach Aachen jetzt endlich passierbar ist; er fährt also über Gheny. Aber ohne die geringste Achtung für das Rote Kreuz, dessen Waben die Autos am Arm tragen, wurde doch von regulären Truppen auf die Autos geschossen und zwar von verschiedenen Seiten. In dessen gewahren deutsche Schutzmannschaften den Überfall und töteten die belgischen Soldaten herunter. Aber in demselben Augenblick begannen auch Zivilisten sich an dem Kampfe zu beteiligen, freilich ohne Erfolg; auch sie fielen den deutschen Kugeln zum Opfer. Man läuft zurück zu dem nahen Lüttich und kommt von da auf einem anderen Wege schließlich nach Aachen.

Die Beschießung Lüttichs.

Bericht über die Einnahme von Lüttich.

Der holländische Journalist Visser veröffentlicht im „Amsterdamer Telegraaf“ vom 9. August eine Schilderung der Nacht, in der Lüttich von den deutschen Truppen beschossen wurde. Wir geben die anschaulich geschilderten Eindrücke im folgenden wieder:

Während das Publikum den eindringenden belgischen Truppen zusah, drangen die gewaltigen Explosionen und Geschütterungen von der Sprengung der äußersten Maasbrücken bis zu dem Platz vor dem Stadthaus, wo ich mich befand; hoch in der Luft sah man nun auch deutlich die deutschen Granaten in ihrem feurigen Lauf. Wie ein Komet führt solch eine höllische Bombe auf ihrem feurigen Schweif durch die Luft; kaum hat man sie in ein Haus einschlagen sehen, so bricht bereits eine pechschwarze Rauchwolke von dem, was zu erwarten steht, wenn die Deutschen in dieser Nacht zum Bombardement übergehen. Ueberall sieht man die Bewohner des Laix ihre Fenster verbarrikadieren, und die wenigen Kaufleute in der Stadt, die noch offen waren, schließen ihre Schaufenster; Hotels und Restaurants im Stadtzentrum sind bereits vom Morgen ab geschlossen. Die meisten von ihnen sind unter der Flagge des Roten Kreuzes gebracht und zur Aufnahme von Verwundeten eingerichtet worden. Noch liegt hier und da eine einzelne Bombe in die Stadt, es geht dann sofort das Geräusch, daß sie eingeschlagen habe.

So steigt die Aufregung, wächst die Angst vor dem, was noch kommen soll. Plötzlich schweigt der Kanonendonner draußen, wie man sagt, um beiden Parteien Gelegenheit zu geben, ihre Toten und Verwundeten wegzubringen; aber die Aufregung vermindert sich nicht, ebensowenig legt sich die Angst. Im Gegenteil, diese steigert sich zu einer wahren Panik, die die Nichtkombattanten zu einer Flucht en masse treibt. Alles will nach Brüssel oder wenigstens nach Tongeren, jedenfalls fort aus dieser Stadt, wo einem das Doh über dem Kopf wegegeschossen wird. Am Bahnhof ist es, als ob die Hölle losgebrochen sei. Ein paar Züge stehen vor den Bahnsteigen. Man weiß nicht, ob sie weggehen oder nicht, aber jeder will hinein. Man drängt sich an den Eingängen, stößt, drückt und schreit und jammert. Die Schwachen werden niedergedrückt, und Bahnbeamte, Bürgergarde und Gendarmen stehen machtlos dem Wirrwarr gegenüber, der erst ein Ende erreicht, als unter dem Fluchen, Schreien und Weinen der Zurückgebliebenen die letzten Züge abgedampft sind.

Jetzt rüsten sich die Zurückgebliebenen für die Nacht des Schreckens, die sie erwarten. Man sieht sie Matratzen und Kissen zur Verbarrikadierung der Türen und Fenster schleppen, Lebensmittel und Kerzen werden bereitgestellt.

Am Abend gegen 9 Uhr sitzen wir still beieinander in einem Hinterzimmer unter den mit Matratzen verdeckten Fenstern. Es fällt ein Schuß, der dicht hinter dem Haus einschlägt, so daß der Donner die Scheiben klirrend gespringen läßt, während ein Stück der Mauer sich in Schutt verwandelt. Dann wird alles still, unheimlich still, draußen und drinnen. In dem großen Keller unter dem Hause liegen die Kinder auf Matratzen. Kerzen stehen umher, Eimer mit Wasser, Haken und Schaufeln, damit man helfen kann, wenn das Haus einfließt. Die alten Frauen beten. Um 1 Uhr nachts erlöst der Ruf „Feuer!“ auf den Straßen, einige Stunden später wieder. Um 4 Uhr sehen wir helle Flammen hoch über der Stadt. Man sagt, die Zitadelle brennt, doch sehe ich mit dem Fernrohr, daß es nur Bäume und niedrige Häuser sind.

Als die Nacht vorbei ist, kehre ich nach meinem Hotel zurück. Aus der Ferne klingt Geschützfeuer, aber es ist ganz weit weg. Man spricht von einem erneuten Waffenstillstand. Ganz plötzlich kommt die Nachricht:

Die Deutschen ziehen in die Stadt.

Ich esse mich, denn wenn es wahr ist, muß ich gleich nach der Grenze, um zu telegraphieren. Und es ist wahr. Als ich auf den Theaterplatz komme, finde ich dort deutsche Grenadiere, sauber in Uniformen, auch die Helme mit einem Überzug in gleicher Farbe. Sie stehen in Reih und Glied, mit Gewehr bei Fuß, und lösen einander in der Bewachung der Straßen ab. Den ganzen Weg den Maaslauf entlang, wo die Brücken jämmerlich verwüstet sind, und auf dem Wege nach den Häusern, wo die Zitadelle liegt, stehen die deutschen Soldaten, hinter und vor ihnen das Publikum, neugierig, aber totensill. Kein Wort, kein Gemurmel, nichts wird vernommen. Sie schauen nur nach den gefürchteten Deutschen, die jetzt ruhig dastehen oder höchstens die Menschen mit einem „Circulez, messieurs!“ zum Weitergehen nötigen. Es fällt mir auf, wie viele von diesen Deutschen offenbar Französisch verstehen und sprechen.

Den Bewohnern war nicht zu trauen. Der Bürgermeister hatte in einer Proklamation die Bevölkerung ermahnt, sich ruhig zu verhalten, doch wurde überall aus

den Fenstern geschossen. Darauf haben die Deutschen die ganze männliche Bevölkerung fast-
liert. Hier, ganz in der Nähe, so erzählte mir ein Jäger-
leutnant, war ein Bürger, der auf einem Fahrrad daherkam,
an einen Mann herangelommen, hatte gegrüßt und den
Mann auf Deutsch gefragt, ob er ihn sprechen könne. Plötz-
lich hatte dann der Mann einen Revolver gezogen und
auf den Mann abgeschossen, aber ge-
fehlt. Im nächsten Augenblick hat er an der Bange. Und
hier hängen drei andere, fuhr mein Begleiter fort, indem er
nach den Bäumen vor uns zeigte. Und da hingen wieder
drei Franktireurs, die auf Verwundeten geschossen und
einen Hauptmann ermordet hatten, und dicht daneben lagen
ruhig die deutschen Jäger und Schützen.

Der erste Handstreich.

Die „Etoile Belge“ hat von einem Augenzeugen folgende
Schilderung dieses Kriegsgeschehens erhalten, das „Attentats“,
das die Verteidigung Lüttichs beinahe um ihr „rühmliches“
Haupt, den General Sernan, gebracht hätte. Die Erzählung
lautet:

General Sernan war wohl an der Arbeit mit den Mitglie-
dern seines Stabes in den Bureau der Rue Sainte Jean, als
ganz in der Nähe wildes Geschrei laut wurde. — Das ist un-
erträglich, man gar nicht mehr arbeiten! sagten die Offiziere,
die an die Tür gingen und nachsehen wollten. — Die Deut-
schen sind da! hieß es. In demselben Augenblick knallten
Schüsse und der arme Sernan lag am Boden. Zwei preu-
ßische Offiziere und sechs Mann, die Pistole in der Faust,
standen vor dem Hause mit schmerzhaften Blicken. —
Schnell einen Revolver her! rief General Sernan. — Herr
General, Sie dürfen Ihr Leben im gegenwärtigen Augenblick
nicht aufs Spiel setzen, Sie werden ja niedergemacht werden,
rief der Kommandant (Major) R. — Nein, nein, lassen
Sie mich durch. Major R., ein Häne, machte kurzen Prozeß;
er ergriff den General, der weder groß noch stark ist, und
warf ihn über eine Mauer; dann kletterte er selbst
hinüber. Nun war er in den Nebengebäuden der Kommande-
rie (Waffenfabrik). Man schloß auf die beiden aus den Fenstern
der Nachbarhäuser, wo „Bislisten“ mit Brownin-
g-pistolen aufgestellt waren. R. bedrängte den General ge-
waltig in das Haus eines der Fabrikarbeiter, wo die
beiden Zuflucht in einer braven Familie fanden. Jenseits
der Mauer „holter“ die Kommande R. und die Gendarmen
der Besatzung die beiden deutschen Offiziere und die sechs
Mann in einem kurzen Kampf „herunter“, in welchen auch
zwei belgische Gendarmen getötet wurden. Etwa 70 oder 75
Kilometer von dem Schauplatz dieses Ereignisses entfernt hatte
der Generalstab eine Meinung von dieser Tragödie, und zwar
unter Umständen, die an das realistische Theaterstück: „Ein
Drama am Petersplatz“ erinnern. Einer der Mitarbeiter
Sernans, Hauptmann W. . . telephonierte eine Meldung an
den Großen Generalstab. Plötzlich brach er ab mit dem Ruf:
„Zum Donnerwetter, die Deutschen sind da!“
Man hörte dann nichts weiter als Schüsse.

Der kriegsbegeisterte Clemenceau.

In einer Schilderung über seine Abreise aus Frankreich
gibt der langjährige Pariser Korrespondent der
Wiener „Neuen Freien Presse“ eine Unterredung mit
dem als Deutschenfeind bekannten französischen Politiker
Clemenceau wieder.

Am Dienstag war es mir bereits klar, daß Frankreich
ernste Maßregeln ergreifen würde. Ich fragte den mir seit 30
Jahren befreundeten Clemenceau um Rat, was ein
österreichischer Korrespondent zu tun hätte, wenn Österreich-
Ungarn mit Rußland in Konflikt geraten sollte, denn Ruß-
land ist wenigstens formell nicht Frankreich. „Werde ich in
diesem Falle ausgewiesen?“

Clemenceau erwiderte: „Man weiß einen so alten
Freund nicht aus, aber man rechnet auf seine Diskretion.“

Ich bemerkte, daß ich noch nicht glauben könne, daß Ruß-
land wegen der Königinmörder in Belgrad das Schwert ziehen
würde.

Darauf folgte ein Wutausbruch, und in der temperament-
vollen Art dieses Franzosen bezeichnete Clemenceau jeden
Menschen als Idioten, der daran zweifelte.

Clemenceau schrieb dann darüber einen Artikel, und die-
ser Umstand erlaubt auch mir, von dieser privaten Unter-
redung zu sprechen. Ich darf also sagen, daß ich bemerkte:
„Ich habe für meine Ansicht das Zeugnis eines bedeutenden
Mannes, dessen Urteil mir maßgebend ist. Der Mann heißt
Clemenceau, und dieser Clemenceau hat vor einigen Tagen
wörtlich geschrieben: „Ni la Russie, ni la France sont
prêtes.“ (Weder Rußland noch Frankreich sind bereit.)“

Darauf die Antwort: „Une armée n'est jamais
prête et on ne bat tout de même!“ (Eine Armee ist
niemals bereit und man schlägt sich doch.)

Dann sagte er bei: „Es ist bei dem heutigen Fortschritt
der Armeen, der täglich weiter geht, ausgeschlossen, daß eine
Armee ganz fertig ist.“

Clemenceau bemerkte: „Reisen Sie ab, wenn der
Feind nicht mehr aufrechtzuerhalten ist!“

Goeben und Breslau.

Am 14. August, 7 V. (Priv.-Tel.) Falls die
deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“, wie
man hier erwartet, in die Dardanellen einlaufen, will
der Dreiverband ihre Abrüstung von der Pforte for-
dern und die englische Marinekommission in der Türkei mit
der Kontrolle dieser Maßregel beauftragen.

NEUES vom TAGE

Frankfurt, 15. August.

Ein Augenblicksbild vom Südbahnhof.

Der neue prächtige Südbahnhof, der vielfach als
Durchgangsstation für die Militärzüge be-
nutzt wird, steht im Zeichen des Mars. Soldaten mit ge-
schultertem Gewehr weisen umhergehend jeden Zivilisten
von den Bahnsteigen, der nicht durch Krimde seine Zugehörig-
keit zur Kriegsfürsorge, zum Rettungsdienst nachweisen kann.
Außer den Soldaten begegnet man kriegsbereiten Zivilisten
mit umgehängtem Gewehr, sie üben den Bahnschuh aus und
kontrollieren scharf die Gleise des Bahnhofes. Da naht ein
Militärzug mit zur Fahne Einberufenen und fährt lang-
sam durch den Bahnhof durch. Aus den Abteilen winken die
Begleitmannschaften mit Mützen und Händen, die teilweise
bachlosen Güterwagen sind dicht von Ehrwürdigen besetzt.
„Hurra!“ schallt es hundertfach im Vorbeifahren und
hundertfach wird das Hurra erwidert. Die jungen Leute
hätten sich in Friedenszeiten bedankt, in solchen Wagen zu
fahren, aber der Krieg läßt sie alle Mühen und Bequemlich-
keiten vergessen. Wenige Minuten später: Ein langer
Zug naht langsam auf dem Bahnhof ein. Raum
hält er, als auch die Damen vom Ausschuh zur Ver-
pflegung durchlebender Truppen und die Kranken-
schwestern in Tätigkeit treten. Die einen bringen Körbchen
mit frischbelegten Brotstücken, die andern tragen Suppen-
schüssel mit kaltem Tee oder Kaffee, aus denen in größeren
Blechtafeln der erquickende Trank gereicht wird. Von Wagen
zu Wagen gehen die schmutzen Kofferinnen und die Soldaten,
die in dem Abteil bei ihren Pferden Wachdienst haben und
auch schon eine Stundenlange Fahrt hinter sich haben, nehmen
gern die freundlich gebotenen Gaben. Selbst die im Zuge
befindlichen Eisenbahnbeamten werden bei Speis-
und Trank nicht vergessen. Nur wenige Minuten hält der
Zug. Schon ertönt ein Pfiff und er rollt weiter. Die Kranken-
schwestern sehen sich wieder auf ihre Plätze und greifen zum
Strickzeug — sie fertigen wollene Leibbinden für die Sol-
daten —, bis sie aufs neue das Liebeswerk ruft.

Abtransport der französischen Gefangenen.

Die französischen Gefangenen sind heute Nacht weiter
transportiert worden. So sind nun die schönen Tage
in Frankfurt vorüber. Sie werden es schwerlich wieder so
gut bekommen wie hier und haben es auch sehr zu schätzen ge-
trouft, daß man sie hier gut behandelt und gut versorgt hat. Der
erste Tag war ihr bester Tag, da bekamen sie zum Kaffee
zwei Brötchen, wie sie das in ihrer Heimat gewohnt
waren. Als sie später Schwarzbrot erhielten, waren sie
ganz unglücklich und die meisten konnten es nicht essen und auch
nicht vertragen. Es wäre undenkbar gewesen, ihnen
Kornbrot zu geben, das hätten sie wahrscheinlich als Gift
betrachtet. Auch hätte es keiner vertragen können. Sehr
vermisst haben sie Schokolade. In Frankreich ist die
Schokolade bekanntlich sehr billig und wird in großen Mengen
konsumiert. Um Schokolade haben sie geradezu gebettelt. Sie
haben Leuten, die mit ihnen zu tun hatten, französisches Geld
in die Hand gedrückt und sie flehentlich gebeten, ihnen Schoko-
lade zu kaufen. Das Geld ist zurückgewiesen worden und sie
waren sehr unglücklich darüber. Daß sie hatten sie genug bei
sich. Sie haben sich mit großer Fertigkeit Zigaretten gedreht
und den ganzen Tag geraucht. Sie meinten, das sei ein
Trost im Unglück. Als ihnen gesagt wurde, daß sie
in Festungen kämen, wo es dann jedenfalls heißen würde:
„Arbeiten“, riefen sie aus: „O mon Dieu, non tra-
vailer!“ Die Herren werden aber doch arbeiten
müssen. Sie werden in ein südlich gelegenes Baracken-
lager gebracht, wo sie mit Erdbarbeiten beschäftigt
werden. Gestern sind sie alle geimpft worden, was
den meisten durchaus nicht behagt hat. Wenn wieder-
um französische Gefangene nach Frankfurt kommen, das übrige
nur kurze Durchgangsstation ist, dann werden sie an
eine entlegene Stelle verbracht, wo sie der Zeitgenosse nicht
allzu sehr preisgegeben sind. Mit dieser Maßnahme muß
man sich durchaus einverstanden erklären, wie überhaupt mil-
lären, was geeignet ist, eine Wiederholung der unpassenden
und unwürdigen Szenen zu verhüten, die sich beim Zug der
Franzosen durch die Straßen und vor ihrem Standort er-
eignet haben. Wie wir hören, beabsichtigt das Generalkom-
mando zu veranlassen, daß alle Personen, Männer oder
Frauen — namentlich das weibliche Geschlecht hat sich be-
kannlich bei der „Vergrüßung“ der Franzosen uncümmlich aus-
gezeichnet —, die sich an die Gefangenen herandrängen, der
Polizei vorgeführt und daß ihre Namen in den Zei-
tungen veröffentlicht werden. Das wird wohl
helfen und dem groben Ansehen steuern.

Mieter und Hausbesitzer.

Generalmajor Weder teilt dem Magistrat mit, daß die
unterm 11. August erfolgte Veröffentlichung seines Briefes,
der sich gegen hartnäckige Hausbesitzer wandte, vielfach zu
falscher Auffassung Veranlassung gegeben hat. Zum Teil
glaubten nunmehr Frauen, deren Ehemänner ins Feld ge-
rufen wurden, sich nun überhaupt nicht mehr zur Zahlung
der Miete verpflichtet; dieses ist durchaus unrichtig. Wie es
Grenzpflicht des Hausbesitzers ist, jede mögliche Milde walten
zu lassen, so ist es andererseits unbedingt Pflicht des Mieters,

die rückständige Miete zu bezahlen und nicht durch bloß-
willige Verweigerung des Hauszinses den
Hausbesitzer in Zahlungsverlegenheit zu bringen. Der Appell
an die Milde der Hausbesitzer sollte hauptsächlich dahin ver-
standen werden, daß zahlungsunfähige Frauen nicht sofort
aus der Wohnung entfernt werden.

Zur Aufklärung betreffend Warenangebote.

Warenangebote an Kriegsministerium und
Generalkommandos sind zweifelslos. Man richte viel-
mehr etwaige Angebote: 1. auf Lebens- und Futtermittel, Seife,
Bodenplanke, Decken usw. für Magazinweide an die Proviant-
ämter: Mainz, Frankfurt a. M., Darmstadt und Hanau, das
Proviantdepot Bischofsheim (Hessen) und das Ersatz-
magazin Frankfurt a. M., Ostgüterbahnhof; 2. auf Be-
kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, sowie von Arbeitskräften zur
Herstellung von Bekleidung an die Bekleidungsämter (im
Bereich des XVIII. A.-R. befindet sich keine); 3. auf Feldgerät
und Zubehör an das Traindepot XVIII. A.-R. in Darmstadt;
4. auf Leib- und Bettwäsche, Decken, Kissen, Schürzen, Gebälk,
Wein usw. zu Bazarettwaren an die Reserve-Bazarett-
5. auf Marktentwürfe an das Proviantdepot Bischofs-
heim. Stellvertretende Militär-Intendantur des XVIII. Armeekorps.

Verkehrserleichterungen.

Die Militärlokalzüge zwischen hier und Heidelberg wie umge-
kehrt und Frankfurt-Wiesbaden-Niederlahn-
stein fahren ab heute beginn, ab 17. August wie folgt:

ab 15. von Frankfurt-Hauptbahnhof 704, 704,
824, 1204, 304, 824, 1104, alle Züge gehen bis Heidelberg durch;
von Heidelberg: 110 255 310 740, 110, 310, 740;

ab 17. von Frankfurt-Hauptbahnhof: 636, 1056,
636, 826 (bis Wiesbaden), 1056;

von Niederlahnstein: 551 1151, 153 (von Wies-
baden), 551, 1151.

(Die Nachtzeiten sind durch Unterstreichung der Minuten
kenntlich gemacht.)

Vom 14. Mobilmachungstag (15. August) wird zwischen
Frankfurt Hauptbahnhof und Bahnhof Dom-
burg, Frankfurt Hauptbahnhof-Limbach,
Frankfurt-Ost-Hörsing, Frankfurt-Ost-
Hörsing-Hörsing, Frankfurt Haupt-
bahnhof-Wiesbaden, Frankfurt Haupt-
bahnhof-Wiesbaden, je ein Güterzug in jeder Rich-
tung bis auf weiteres täglich mit Höchstbelastung von 60 Wa-
gen gefahren.

Die Züge befördern: Lebensmittel aller Art (vergl.
Verfügung v. 10. August) und Vieh, Futtermittel aller Art,
Apotheken- und Arzneiwaren aller Art, Mineralwasser, auch
medizinische Instrumente, Mineralien aller Art, Spiritus ver-
gällt, Waffen, optische Instrumente, Dese, Druckpapier für Zei-
tungen, sowie Sendungen der Heeresverwaltung, als Militär-
gut oder als Privatgut dieser Verwaltung.

Unterwegs bei Ausbruch der Mobilmachung angehaltene
Güter dieser Art dürfen, wenn verfügt, weitergesandt
werden.

Die Züge befördern hauptsächlich Güter für Stationen des
Direktionsbezirks Frankfurt (Main). Falls auf den Zug-
stationen größere Mengen für Nachbarbezirke ankommen, die
mit Militärlokalzügen nicht weitergehen können, ist dem Bahn-
bevollmächtigten telegraphisch Meldung zu erteilen.

In den Transporten sind möglichst O-Wagen — wenn
nötig mit Decken — zu verwenden.

Beckhöflichkeit regeln Einstellung von Nutzwagen für Stück-
gut- und Viehverlad nach Verfügung vom 10. August. Gü-
terabfertigungen sorgen für Befrachtung.

Die Straßenbahn sucht Arbeitskräfte.

Zur ausbilsamen Beschäftigung im Fahr-
dienst werden sofort hier ansässige vollkommen militärfreie
Leute gesucht.

Bewerber wollen sich persönlich mit Militärpapieren und Zeug-
nissen bei der Stadtschulz Arbeitsvermittlungsstelle oder im Ge-
schäftsgebäude der Straßenbahn, Neue Mainzerstraße 17, Zimmer 2,
melden. Familienväter erhalten den Vorrang.

Wegen Wuchers geschlossen.

Das Generalkommando hat zwei Radler-Anstalts
geschlossen, weil ihr Inhaber für Besorgungen Wucherpreise
verlangt hat. Es sind dies die Grün und Schwarzgen
Radler in der Moselstraße und auf der Heil. Die beiden
Geschäfte gehören einem Inhaber namens Wucherer. Bei
der Polizei war die Anzeige eingelaufen, daß der Inhaber
für eine anderthalbfache Beförderung, für die
höchstens M. 2.50 gefordert werden darf, nicht weniger als
M. 7.50 gefordert hatte. Nachdem sich herausgestellt hatte,
daß die Anzeige auf Wahrheit beruht, wurden die beiden An-
stalts geschlossen.

Heke gegen ein Warenhaus.

Gegen ein Warenhaus wird eine Heke in Szene ge-
setzt, die zu verurteilen ist. Jetzt sind sogar Plakate angeklebt
worden mit der Aufforderung, nichts in diesem belgischen Un-
ternehmen zu kaufen. Nun ist es ja richtig, daß hauptsächlich
belgisches Kapital an diesem Unternehmen interessiert ist, das
übrigens einen sehr beschreibenen Gewinn abwirft. Aber es
gibt auch zahlreiche andere Geschäfte und Gesellschaften in
Deutschland, an denen sich französische, englische, überhaupt

Geheime Mauergeldschrank von 24. — an,
Josef Schwarz, Röhrlstraße 6. Preisl. 4151

ausländische Kapitalisten beteiligt haben, gerade so, wie auch deutsches Kapital im Ausland in solcher Weise arbeitet. Woher würde es aber führen, wenn diesem Vorkommnis Folge gegeben würde? Der Betrieb in jenem Warenhaus wird, obgleich das Geschäft ganz daniederliegt, aufrechterhalten. Denn es nun aber geschlossen wird? Dann sind annähernd fünfhundert Personen brotlos. Und diese fünfhundert Personen sind sämtlich Deutsche, vom ersten bis zum letzten Angestellten, die Direktoren, das Heer der Verkäufer und Verkäuferinnen, die Auskäufer, kurz gesagt alle. Es ist geradezu frevelhaft, den Versuch zu machen, ein solches Verhängnis über Hunderte von Deutschen heraufzubeschwören und sie der Gefahr auszusetzen, in dieser schlimmen aller Zeiten ohne Aussicht auf Erwerb auf die Straße geworfen zu werden.

Die Unterstützung der Familien von Kriegsteilnehmern.

Am 13. August 1914 sind die Geschäftsstellen der privaten Familienhilfe für Kriegsteilnehmer eröffnet worden. Die private Hilfsleistung unterscheidet sich von der öffentlichen zunächst durch Art und Höhe. Sie muß sich bemühen, jedem Unterhaltungsfall eine möglichst individuelle Behandlung zuteil werden zu lassen. Um den Charakter eines Almosens zu vermeiden, aus ethischen und sozialen Gründen, wird sie zunächst bestrebt sein, die herrschende Not durch Zuweisung von Arbeit zu lindern. Hierbei ist sie auf verständnisvolle Mitwirkung des Bürgertums angewiesen. Es wäre verfehlt, wenn aus übertriebener Sparsamkeit und Zurückhaltung die an und für sich schon stark eingeschränkten Vorteile und die Geschäfte gezwungen wären, weitere Entlassungen von Angestellten vorzunehmen. Wer daher irgend in der Lage ist, soll dazu beitragen, unseren Geschäftseigenen und Fabrikanten die Offenhaltung ihrer Unternehmungen zu ermöglichen. Denn jede Schließung bringt neue Not über Angestellte und Beiderfamilien. Eine weitere Mahnung sei an die Arbeiter selbst gerichtet, ihre Betriebe nur in äußerstem Notfall zu schließen. Wo eine Durchführung im bisherigen Maße nicht möglich ist, da sollte doch eine Vereinbarung mit den Arbeitern eintreten werden, bei allgemeiner Lohnreduzierung eine Verminderung der Arbeit des Einzelnen eintreten zu lassen, dafür aber Entlassungen zu vermeiden. Ein kopsches Schließen von Betrieben ist die schwerste Gefahr für das soziale Leben.

Die Arbeitsvermittlung allein vermag nicht die herrschende Not zu beheben. Die private Familienunterstützung muß neben die staatliche treten, um die Familien der Kriegsteilnehmer wirtschaftlich zu erhalten. Ueber die Besuche Unterhaltungsbedürftiger wird ein neuer Fragebogen aufgenommen, der die Grundlage für die Höhe der Unterstützung und zu eventuellen Recherchen über ihre Notwendigkeit abgibt. An Personen, die für die öffentliche Unterstützung berechnigt sind, wird private nur gewährt, wenn sie im Besitze eines Berechtigungscheins der öffentlichen Unterstützung sind. Für die Unterstützung sind als Grundfälle aufgestellt, daß für die Kriegsfürsorge nur Familien in Betracht kommen, die bis zum 1. August nicht an der öffentlichen Armenpflege unterstützt wurden. Solche werden auch weiterhin dort Hilfe finden. In außergewöhnlichen Fällen kann die Kriegsfürsorge nicht in vollem Maße eingreifen. Solche werden den bestehenden Wohltätigkeits- und Unterstützungsverei-

nen, deren Arbeitszweig sie betreffen, nach wie vor überwiesen werden. Für die Höhe der Unterstützungen kommt in Betracht, daß die Bewerber im allgemeinen zunächst verpflichtet sind, ihr vorhandenes Vermögen anzugeben, bevor sie auf eine Unterstützung Anspruch machen können. Härten sollen dabei tunlichst vermieden werden. So werden unwertbares Vermögen und kleines Sparkassenguthaben nicht in Rechnung gestellt. Als Grundlage für die Unterstützung müssen ungefähr die Höhe des Existenzminimums gelten, die das Armenamt aufgestellt hat, sodaß für eine erwachsene Person monatlich 32 M., für jedes Kind 9 M. als die Gesamtsumme staatlicher und privater Unterstützung zu Grunde zu legen ist. Dies bedeutet, daß die Grundlage für die private Familienhilfe 5 M. wöchentlich für die Familie beträgt. Rechnet man in Frankfurt, was eher zu niedrig als zu hoch ist, mit 20 000 unterstützungsbedürftigen Familien, so benötigt die private Familienhilfe allein für die Familien von Kriegsteilnehmern 100 000 M. wöchentlich.

Außer der Unterstützung dieser Familien ist der Arbeitslosen Familienhilfe noch eine weitere Aufgabe im Einverständnis mit den städtischen Behörden zugewiesen. Sie hat für Arbeitsvermittlung und Unterstützung der Männer und Frauen zu sorgen, die zwar nicht direkt am Kriege beteiligt, aber infolge der durch den Krieg verursachten Arbeitslosigkeit in Not geraten sind. Eine Aufgabe, die nach Erfahrungen der ersten zwei Tage außerordentlich groß ist, und für die weitere starke Geldmittel benötigt werden. Bisher wird diese Arbeit von einer Zentralkasse aus geleitet. Sie soll aber in kurzer Zeit ebenfalls an die hiesigen Bezirksstellen verteilt werden.

Zum Kriegsführen gehört Geld. Während es die öffentlichen Korporationen durch Aufnahme von Anleihen und durch gesetzliche Maßregeln verhältnismäßig nicht schwer haben, sich Mittel zu verschaffen, ist die private Hilfsleistung einzig und allein auf die Freigiebigkeit wohlwollender Mitbürger angewiesen. Mindestens 100 000 Mark in der Woche! Die Kriegsdauer unbestimmt! Wie lange wird es möglich sein, den Familien derer, die für das Vaterland bluten, ein Existenzminimum und nicht mehr als dieses zu verschaffen. Die allgrößte Willkür, die nicht mehr als die Erfüllung einer Bürgerpflicht bedeutet, ist notwendig. Eine Zentralkasse nimmt die Gaben entgegen. Ohne Unterschied der Konfession, der politischen Gesinnung, des Standes und der sozialen Verhältnisse arbeiten Männer und Frauen bei der Hilfsarbeit mit. Es kommt nicht allein auf die großen Geldgeber an, die bereits ansehnliche Summen gezahlt haben. Massenbeiträge sind notwendig, auch die Kleinsten sind willkommen. Wer nicht mit hinausgehen muß, der sollte doch wenigstens so reichlich spenden, daß er berechtigt ist, von einem Opfer an Gut zu sprechen, das er dem Vaterland gebracht hat.

Eine Kundgebung russischer Polen.

Die in Frankfurt a. M. seit Jahren anhängigen russischen Polen deutscher Zunge haben beschlossen, ihrem Enthusiasmus über das Vordringen deutscher Truppen in Rußland-Polen in folgender Weise Ausdruck zu verleihen: „Die in Frankfurt ortsaussiedler aus Rußland flammenden Polen deutscher Zunge begrüßen die Befreiung Rußland-Polen durch deutsche Truppen mit aufrichtiger und innigster Freude, da sie hierin die Befreiung und Erlösung von der barbarischen russischen Knechtschaft, durch die sie seit Jahrhunderten bedrückt wurden, erblicken. Sie geben der Hoffnung Ausdruck, daß baldigst auch die Bewohner Kurlands, Livlands und Finlands,

deren kulturelle Befreiungen sich heute längst nicht mehr mit den Anschauungen des Zarenismus decken, vom Joch des Zarenismus durch das deutsche Schwert für immer befreit werden, und daß auch diese Länder unter deutscher Obhut aufblühen möchten. Die aus Rußland flammenden Polen deutscher Zunge sind zu jeder Zeit bereit, mit Gut und Blut für den Kampf gegen den Zarenismus einzutreten und ihre Kräfte dem deutschen Reich zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen.“

1,103,654 Mark. Die Einzahlungen bei der Kriegsfürsorge betragen bis jetzt 1,103,654 Mark.

Lebensmittelpreis-Notierungen. Die Groß-Einkaufsvereinigung der Kolonialwarenhändler in Sachsenhausen hat sich bereit erklärt, der Verständigung unter den Lebensmittelhändlern, von welcher wir kürzlich berichteten, beizutreten und auch bei den an sie angeschlossenen Geschäften für die Einhaltung normaler Preise zu wirken.

Der Achtuhr-Ladenschluß bleibt bestehen. Die Polizei teilt warnend mit, daß in der letzten Zeit die Vorschriften bezüglich des Achtuhr-Ladenschlusses vielfach außer Acht gelassen werden. Dies ist unzulässig und strafbar. Nur die Vorschriften bezüglich der Sonntagsruhe sind außer Kraft gesetzt. Der Achtuhr-Ladenschluß besteht nach wie vor.

Patriotische Konzerte. Durch den Krieg sind viele Musiker brotlos geworden. Jetzt hat der kommandierende General auch die auf weiteres alle öffentlichen Tauschbühnen verboten. Um leidenden Musikern Verdienst zu verschaffen, veranstaltet das Faust-Restaurant (Gohl) heute und morgen Abend patriotische Konzerte, deren Reinerlös für patriotische Zwecke bestimmt ist. Das Restaurant Gerbermühle veranstaltet Sonntag, 16. August, von 4 Uhr ab, ein Wohltätigkeits-Konzert zu Gunsten des Roten Kreuzes. Kapelle der Offenbacher freiwilligen Feuerwehr, Kapellmeister Stünninger. Eintritt mit Programm 20 Pf.

Haar-Sammler. Hier sind verschiedentlich Schwalben aufgefunden, die Sammlungen, angeblich im Auftrag des Roten Kreuzes, für Unterstützungen im Kriege veranlaßter Soldaten veranstalten. Dem Publikum diene zur Nachricht, daß solche Sammlungen nicht von dem genannten Verein ausgehen und nur dahin abzielen, sich Geldbeiträge auf diese Weise zu verschaffen. Falls in der nächsten Zeit vom Roten Kreuz zu Sammlungen geschritten werden sollte, werden die Personen, die damit beauftragt sind, mit Legitimationskarten versehen, die den polizeilichen Stempel tragen müssen.

Keine Trambahnherbelmängel unter Wasser. Wie das Tramobamt mitteilt, ist die Nachricht, daß bei einem Wasserrohrbruch eine große Anzahl Fahrgäste von Trambahnern durch Wasser vernichtet wurden, unrichtig. Es sind nur wenige leicht verletzt worden.

Freiwillige Feuerwehr Niederrad. Die Freiwillige Feuerwehr in Niederrad erläßt eine Bekanntmachung, wonach alle männlichen Einwohner im Alter vom 20. bis 55. Lebensjahre zwecks Einweisung für den Feuerschutz am Sonntag, den 16. August, Vormittag 6 1/2 Uhr zu erscheinen haben und zwar am Sprihenhaus, Schwannheimerstraße; daran anschließend findet die erste Übung statt.

Die Geschäftsräume der Zentrale für Kriegsfürsorge am Theaterplatz sind morgen, Sonntag, für den Verkehr mit dem Publikum von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Geschäftsstelle für Auto- und Botenverkehr steht für den internen Verkehr während des ganzen Sonntags zur Verfügung.

Der **Tausch-Klub** (Stammklub Frankfurt) hat in gestriger Versammlung einstimmig die Ueberweisung von 2000 Mark an die Zentrale für Kriegsfürsorge beschlossen.

(13. Fortsetzung.)

(Wohndruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten für Carl Zunker, Berlin.)

Verschollen.

Roman von Arthur Japp.

„Nach Sie bitte ich um Verzeihung wegen meiner unbedachten, heftigen Ausrufung.“ Und während seine unruhigen, zuckenden Lippen wieder zu dem Schloßherren hinüberglitten, sagte er geschmeichelt, fast demütig hinzu: „Sie haben ganz richtig gehandelt, Herr Oberst. Verzeihen Sie meine Unbesonnenheit!“

Und nachdem ihm der Oberst zum Reichen der Verzeihung die Hand gereicht, fragte er, während wieder ein verschleiener, hastiger Blick zu Marion hinüberglitt, nach dem Namen des Deutschen.

Fanny Kalthausen fuhr fort, sich als harmlose, züchtige Schwester der jungen Deutschen gegenüber zu betätigen. Ja, er heftige Zusammenstoß mit dem Vicomte schien ihren Hitz, sich den Geschwistern hilfreich zu erweisen, eher noch leicht als abgeteilt zu haben. Als die ersten Tage vorüber waren und Flora die ersten schlimmen Wirkungen der Gelehrschüttelung überwunden hatte, erschien auch Marion: St. Aulaire täglich in dem Krankenzimmer, um sich persönlich nach dem Befinden der Patientin zu erkundigen und um einige freundliche Worte ihrer Teilnahme Ausdruck zu geben.

Der Oberst unterließ nie, Günther täglich nach seiner Schwester zu befragen und ihn zu bitten, auch der Kranken ihre Wünsche einer baldigen Genesung zu übermitteln. Es schien ihm, daß von Tag zu Tag deutlicher, daß der Schloßherren aus seiner anfänglichen kühlen Reserve immer mehr austrat. Die Charakteristik, die die Geschwisterin von dem Deutnant und Adjutanten von Wallberg gegeben, und die sonstigen Mitteilungen, die sie daran mit so großer Wärme knüpfte, schienen nicht ohne Eindruck auf den ehemals in französischen Offizier geblieben zu sein. Es kam vor, daß er nach aufgehobener Tafel Günther noch zurückhielt und

sich bei einer Zigarre und einem Glase Wein mit ihm unterhielt. Es stellte sich eines Tages während dieser Unterhaltungen, die sich naturgemäß fast immer auf den Krieg bezogen, heraus, daß die beiden Heerren einander zweimal auf dem Schlachtfelde, so am 18. August bei Gravelotte und am 2. Dezember bei Champigny, gegenübergestanden hatten. Für einen unbeteiligten, objektiven Beobachter wäre es interessant gewesen, zu sehen, wie heftigst und zart jeder die Empfindlichkeit des anderen zu schätzen bestrebt war.

Zunächst als sein Vater verhielt sich Gaston de St. Aulaire, der jeder Begegnung mit dem Deutschen am liebsten aus dem Wege ging, wenn er auch eine offene Unhöflichkeit vermied, und so oft gelegentliche Verhüllungen im Salon oder im Park hinfanden, sich nur zu einem Austausch von ein paar förmlichen, gleichgültigen Worten verstand.

Widerstandsvoll und rätselhaft war das Verhalten des Vicomte de Vallin. Seinen Deutschenhass hatte er bereits in seinem Disput mit der Geschwisterin bekundet, auch hatte Günther, der im Salon der Familie de St. Aulaire und gelegentlich bei den Mahlzeiten häufig mit dem Vicomte zusammentraf, nach verschiedenen Anzeichen den Eindruck, daß dieser sich anlegen sein ließ, die Antipathie, die Gaston ihm und Flora entgegenbrachte, immer von neuem zu schärfen. Dennoch suchte der Vicomte de Vallin während seiner fast täglichen Besuche im Schloß St. Rémy zuweilen gerade seine, Günthers, Gesellschaft. Für die Aufklärung des Geheimnisses, das über Egons Schicksal schwebte, legte er ein besonderes Interesse an den Tag und insbesondere über die von Günther beabsichtigten Nachforschungen erkundigte er sich gelegentlich.

Günther empfand eine instinktive Antipathie, ein unwillkürliches Mißtrauen gegenüber dem sich ihm mit gleichmäßig höflicher Miene nähernden und hütete sich über seine Vermutungen und Pläne nähere Aufklärungen zu geben. Daß Vicomte de Vallin der Tochter des Schloßherren eifrig den Hof machte, stimmte Günther nicht freundschaftlich gegen ihn. Ob der jungen Dame die Bewerbungen des Nachbarn und

Jugendfreundes erwünscht oder nicht erwünscht waren, darüber konnte er nicht ins Klare kommen. Jedenfalls gingen sie fast täglich im Park spazieren und unterhielten sich angelegentlich, und ebenso blieb dem stillen Beobachter nicht verborgen, daß Gaston die Bemühungen seines Freundes um die Reigung seiner Schwester begünstigte, so viel er nur legend konnte. Bei solchen Beobachtungen und bei dem Gedanken, daß Marion de St. Aulaire den Huldigungen des ihm so unheimlichen Menschen Gehör schenken und dereinst in das Herrenhaus des Vicomte übersteigen könnte, konnte er sich einer widrigen Empfindung nicht erwehren. Sich das zartgliedrige, sensitive Geschöpf mit dem ausdrucksvollen feinen Antlitz, auf dem jede Empfindung ihrer reinen Seele wie ein klarer Kristall reflektierte, in den Armen dieses Menschen vorzufinden, dessen bloße Gegenwart ihm schon ein instinktives Mißbehagen bereitete, dünkte ihm eine Entwürdigung. Freilich, auch Marions Verhalten erschien ihm sowohl wie Flora zuweilen seltsam und rätselhaft. Wenn die letztere wie das naturgemäß oft geschah, das Gespräch auf Egon brachte und auf seinen Aufenthalt in St. Rémy, so verhielt sich Marion schweigsam, sah teilnahmslos in ihren Schoß oder richtete ihre Blicke durch das Fenster nach dem Park hinaus, und während Fanny Kalthausen jedes Mal mit Wärme und Lebhaftigkeit auf dieses Thema einging und sich nicht genug tun konnte, aus ihren Erinnerungen an Oberst von Düringsfeld und Egon von Wallberg mitzuteilen, sah sie apathisch dabei, ohne sich auch nur mit einem Wort an der Unterhaltung zu beteiligen. Umso mehr überraschte es Günther, als sie eines Tages von selbst von Egon zu sprechen begann. Es war in der Mittagsstunde. Er ging in einer schattigen Allee des Parks spazieren, als er sie bei einer Biegung des Weges vom Schloß her auf sich zukommen sah. Es hatte fast den Anschein, als ob sie die Begegnung gesucht habe. Sie begrüßte sich und fehlten gemeinsam den Spaziergang fort. Günther berichtete über das Ergebnis der letzten ärztlichen Untersuchung, die am Vormittag stattgefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein bemerkenswerter Vorschlag.

Von Herrn Stadtverordneten Fromm erhalten wir folgende Zuschrift:

Der vom Bundesrat beschlossene fakultative Zahlungsausschub durch die Gerichte bedingt notwendigerweise viele Formalitäten, deren Erledigung nicht nur reichlich Zeit in Anspruch nimmt, sondern auch für den ehebaren Kaufmann ohne weiteres manches Demütigende im Gefolge hat.

Abgesehen davon, wird eine ungeheure Ueberlastung der Gerichte eintreten, so daß die Prüfung und Genehmigung der Gesuche immerhin einige Zeit erfordert und des weiteren wird dem Richter doch nicht so rasch eine Beurteilung der Verhältnisse und Prüfung der Bücher und Bilanzen möglich sein.

Zur Vermeidung all dieser wohl unbestreitbaren Nachteile sollen seitens der Stadtbehörden Kommissionen, bestehend aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, ernannt werden, welche die Gesuche um Zahlungsausschub zu prüfen haben. Diese Ausschüsse, die an keine Formalitäten gebunden sein sollen, haben das Gesuch zu prüfen und über den Befund dem zuständigen Gericht ganz kurz zu berichten, wozu letzteres dann ohne weiteres den Zahlungsausschub bewilligt, wobei selbstredend die maßgebende Entscheidung bei dem Gerichte verbleibt.

In dieser Weise soll und kann es vermieden werden, daß der in Verlegenheit sich befindende Kaufmann an Gerichtsstelle seine ganzen Verhältnisse öffentlich darlegen muß, die städtischen Kommissionen, welchen Vertreter der verschiedenen Berufe angehören sollen, sind auf Grund ihrer persönlichen Erfahrung und Kenntnis der Verhältnisse im Stande, rasch und zuverlässig die Lage zu beurteilen und vor allem auch festzustellen, inwieweit etwa böswillige Benutzung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse seitens des Schuldners vorliegt.

Schützt das Gemüse!

Der Entomologische Verein „Apollo“ Frankfurt a. M. schreibt und: Auf unseren Fluren fliegt jetzt eine Unzahl großer weißer Schmetterlinge. Es sind dies die schädlichen Kohlweilchen. Sie legen sich an die Blätter der Kreuzpflanzen, um ihre Eier abzulegen. Sie sind goldgelb und werden auf ihre Spitze aufgesetzt. Man findet sie einzeln und auch in ganzen Schwärmen (bis 100 und mehr zusammen) am meisten auf der Unterseite des Blattes, aber auch oben. Aus den Eiern schlüpfen bald die schwarz punktierten schmutzig grünen Raupen, welche dann die Blätter aller Kohlpflanzen, aber auch von Melissen, weißen Rüben, Leuzojen u. a. m. fressen. Vor einigen Jahren hatten wir schon diese Raupenplage, bei welcher unsere Gemüsepflanzen abgefrisst wurden wie Weizenfelder. Da in diesem Jahre besonders viel Eier abgelegt wurden, so steht unsere Gemüseernte in Gefahr, gänzlich vernichtet zu werden. Es ist dringend nötig, dieser drohenden Not sofort vorzubeugen. Jedes einzelne Blatt muß umgedreht und nachgesehen und die Eier oder Raupen daran mit den Fingern zerdrückt werden. Auch Kinder können helfen. Heraus ihr Knaben und Mädchen und seht jetzt alle Tage eure Gemüsepflanzen nach, damit dieselben nicht verloren gehen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß in dieser Kriegszeit jedes Blatt Gemüse erhalten bleibt. Die Mitglieder des Entomologischen Vereins „Apollo“ geben gern praktische Unterweisung. Anfragen sind zu richten an H. Vogt, Benigsenstraße 23, 2.

Zur Vermehrung des Lebensmittelvorrats wird auf Anregung eines hiesigen Bürgers und unter seiner und anderer Interessenten eifrigster Mitarbeit im Einvernehmen mit den beteiligten städtischen Ämtern eine Anzahl abgeernteter Grundstücke, die von Eigentümern und Pächtern bereitwillig dazu hergegeben wurden, noch mit schnellwachsendem Gemüse bepflanzt. Die gewonnenen Früchte sollen Bedürftigen zugewendet werden. Die Bearbeitung geschieht durch Schüler im Alter von 12 bis 16 Jahren, die unter Anleitung von Beamten der Stadtgärtnerei seit vorigem Sonntag mit größtem Eifer bei der Arbeit sind. Für die Knaben sind von einzelnen Damen auf den Arbeitsplätzen Feldkäse eingerichtet, um für Tee, Kaffee und dergleichen zu sorgen. Lehrer haben die Aufsicht übernommen. In wenig Tagen wird fast rings um die Stadt auf verschiedenen Grundstücken in dieser Weise gearbeitet werden. In den Vororten geschieht Entsprechendes durch die Bezirksvorsteher. Samen und Setzlinge sind zum Teil unentgeltlich geliefert, zum Teil beschafft sie die Stadt. An Stellen, wo das Gelände schwer zu bearbeiten ist, sind von der Stadt Arbeitslose gegen Bezahlung beschäftigt. Wenn das Wetter günstig bleibt, ist reichlicher Ertrag zu hoffen, der armen Leuten zu gute kommt. Wer eigenes Land hat, tut gut, darauf das Gleiche vorzunehmen. Auch das Sammeln von Pilzen und später von Bucheckern und Eichen zur Schweinefütterung soll in ähnlicher Weise eingerichtet werden.

Man schreibt uns: Es dürfte gut sein, wenn die Stadt durch den städtischen Fahrpark das verfügbare Gelände, soweit als möglich, einpflanzen ließ. Das exzelle Gemüse soll dann den Armen vornehm im Laufe des Winters zur Verteilung zur Verfügung gestellt werden. Dadurch würde die Stadt unter allen Umständen zur Vermehrung der Lebensmittel und zur Binderung der Not mit beitragen.

Nationaler Frauendienst.

Die Zentral-Geschäftsstelle des Nationalen Frauendienstes befindet sich Gr. Friedbergerstr. 28, 2. St. in den Räumen des Frauen-Seminars. Geschäftsstunden: Wochentags von 9 bis 12 und 3-6 Uhr; Tel. Hanja 5566. Folgende Kommissionen wurden ins Leben gerufen: 1. Lebensmittelkommission, ebendort, Geschäftsstunden: Wochentags von 9-12 und 3-6 Uhr; Tel. Hanja 5566. 2. Pressekommission,

ebendort, Geschäftsstunden: Wochentags von 9-12; Tel. Hanja 5566. 3. Arbeitsbeschauungskommission, Gr. Friedbergerstr. 11, 2. St., in den Räumen des Kaufm. Vereins für weibl. Angestellte, Geschäftsstunden: Wochentags von 9-12 und 3-6 Uhr; Tel. Hanja 8753. 4. Arbeitsvermittlungskommission, Geschäftsstelle ebendort, Geschäftsstunden: Wochentags von 9-12 und 3-6 Uhr; Tel. Hanja 8758. 5. Kinderversorgung, Geschäftsstelle Zeit 123, 1. St., Geschäftsstunden: Wochentags von 9-12 und 3 bis 6 Uhr; Tel. Hanja 3067.

Die Geschäftsstelle des Nationalen Frauendienstes ist die Zentrale für alle angeschlossenen Vereine und Kommissionen und gibt auch Auskunft über alle Fragen, die ihre Kommissionen betreffen. Die Lebensmittelkommission hat die Aufgabe, Anregungen auf dem Gebiete für Lebensmittelbeschaffung entgegenzunehmen, sie gründlich nachprüfen und sie der städtischen Kommission für Lebensmittelbeschaffung und sonstigen in Frage kommenden Institutionen weiterzugeben. Dieser Lebensmittelkommission angeschlossen ist eine Abteilung zur Beschaffung von unentgeltlichem Mittagstisch. Der evang. Frauenbund hat bereits eine Stelle dafür, Reichstraße 14 eröffnet.

Die Arbeitsbeschauungskommission hat die Aufgabe, neue Arbeitsgebiete für Frauen zu erkunden und zu schaffen. Arbeitsgeber, die Arbeitskräfte für vorübergehende oder dauernde Arbeit brauchen, sowie Verlonen, die neue Verdienstmöglichkeiten vorschlagen haben, werden gebeten, diese der Arbeitsbeschauungskommission bekanntzugeben.

Die Arbeitsvermittlungskommission sucht für gelehrte Arbeiterinnen, gewerbliche Arbeiterinnen, Hausbeamtinnen, kaufmännische Angestellte, Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen usw. Stellen zu vermitteln.

Die Kinderversorgung umfaßt die Fürsorge für Kinder vom Säuglingsalter bis zur Schulentlassung. Sie teilt sich in Säuglingsversorgung, Kleinkinderversorgung, Forts. Sie hat einen Ausschuss für freiwillige Helferinnen, für Neugründungen und eine Sammlung für Mobiliar, Spielsachen etc.

Die Pressekommission hat die vom Hauptauschüsse für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilungen in die Presse zu bringen, die nötigen Aufklärungen in dem Organ des Nationalen Frauendienstes zu veröffentlichen. Aufrufe vorzubereiten und die erforderlichen Schreiben an die in Frage kommenden Instanzen zu richten.

Kriegs- und Volksfürsorge.

Die Geschäftsstelle VIII (Ostend) ist für den Verkehr mit den Unterstützungsstellen von 11 bis 1 Uhr vormittags und 6 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.

Der Jungliberale Verein Frankfurt hat dem Oberbürgermeister 150 Mark für die Zwecke der Kriegs- und Volksfürsorge überwiesen.

Die Schülerinnen der Englischen Fräulein- und Elisabethen-Mittelschulen sowie vieler Oberklassen der Bürgerschulen wollen in der Zeit ihrer Spiel- und Turnstunden Handarbeiten verrichten, um für unsere Krieger Strümpfe, Pulswärmer, Schächer, Kniewärmer usw. zu stiften.

Der Eingang von Liebesgaben und Geldspenden mehr sich von Tag zu Tag und legt schon Zeugnis ab für die Opferwilligkeit der Frankfurter Bürgerschaft. Bei der Größe der Aufgabe sind immer weitere Anwerbungen dringend notwendig.

Der Aufruf zur Stifftung von Obst zum Einmachen für Kranke und Verwundete hat bereits ein sehr gutes Resultat ergeben. Es ist wünschenswert, daß auch geschoener Guts-ter gestiftet wird. Anlieferung ist an die Schwantbalerschule in Sachsenhausen erbeten.

Die Firma J. L. S. hat bis auf weiteres den Familien der verheirateten Angestellten, die einberufen werden, pro Monat 100 Mark. Den Familien der einberufenen verheirateten Arbeiter bis auf weiteres 20 Mark Lohn pro Woche. Sämtliche Einberufenen erhalten halben Monatsgehalt.

Das evangelische Diakonissenhaus hat keine Schwestern mit einer Ausnahme verlassen, damit sie sich dem gegenüber anbieten können, die in ihnen verbliebenen Spione vermuten.

Auch von den Angehörigen befreundeter Nationen werden schätzbarwerte Beweise freundlicher Sympathie gegeben. So hat die hiesige amerikanische Kolonie in Verbindung mit den hier vorübergehend weilenden Amerikanern unter dem Ausdruck lebhafter Sympathien unterer Kriegs- und Volksfürsorge dankenswerterweise angebotene lassen. Ferner hat namens der hiesigen italienischen Kolonie Herr Luigi Fortuna eine Fabrikräume mit 25 Betten zu Bagaritzwecken zur Verfügung gestellt.

Der Gemeinnützige Kabatta-Spar-Verein Frankfurt a. M. e. V. hat zu Gunsten der ins Feld gezogenen Krieger 500 Mark, und zu Gunsten hiesiger Armen ebenfalls 500 Mark bewilligt.

Der Verein der Detailisten von Frankfurt a. M. e. V. hat beschlossen, der Zentrale für Krankenpflege und Familienfürsorge im Krieg aus Vereinskassen einwilligen 500 Mark zuzuwenden.

Der Verein für Hausbeamtinnen teilt seinen Auftraggebern und Stellungsgebern mit, daß er sich dem Nationalen Frauendienst Vermittlungsstelle für Hausbeamtinnen während des Krieges angeschlossen hat und seine Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags nach dem Großen Fischgraben Nr. 11 verlegt hat.

Der Verein akademisch gebildeter Lehrer hat 500 Mark zu der Zentralsammlung beigesteuert. Von den akademisch gebildeten Lehrkräften an sämtlichen höheren Schulen Frankfurts sind bisher 76 Herren zur Armee eingezogen, also etwa 25 Prozent aller Lehrkräfte.

Frau Hermann Rahn und deren Söhne, Kommerzienrat Bernhard Rahn und Max Rahn, haben das Haus Bodenheimer Landstraße 83 für Bagaritzwecken eingerichtet, zur Aufnahme von mindestens 15 verwundeten Offizieren oder Mannschaften.

Die Carlton-Hotel-Aktiengesellschaft hat dem roten Kreuz ein am Hohenloherplatz gelegenes, großes Lokal mit Untergeschoß zur Annahme und Aufbewahrung von Liebesgaben gratis zur Verfügung gestellt.

Die Frankfurter Freimaurerloge haben ein Bagaritz mit 24 Betten für Verwundete gestiftet und es dem Bürgerhospital angegliedert, wo es unter der Bezeichnung

„Abteilung, gestiftet von den Frankfurter Freimaurerloge“ selbständig geführt werden soll.

Der Verein für Volkswirtschaft und Gewerbe hat beschlossen, die Vereinsmittel, die er sonst zu seinen bekannten Kurien über Wirtschaft und Kolonialpolitik aufwendet, der Kriegs- und Volksfürsorge zur Verfügung zu stellen. Er hat daraufhin dem Herrn Oberbürgermeister für diesen Zweck den Betrag von tausend Mark überwiesen.

Der Kriegerverein „von Lützow“ stellt sein Vereinsvermögen den Frauen und Angehörigen seiner Mitglieder die ins Feld gezogen und denjenigen Mitgliedern die durch den Krieg in Not geraten, zur Verfügung. Anträge an: Robert Wilm, Oppenheimer Landstr. 42/2, Leopold Böhm jun., Bodenmstr. 30/2.

Die chemische Fabrik Merz & Co. richtet in ihrem Gebäude, Bodenheimer Landstraße 100-104, mehrere Zimmer und eine Küche zu einem Bagaritz ein und übernimmt mit Hilfe einer in ihrem Betrieb als Chemikerin beschäftigten früheren Diakonistin die volle Verpflegung der ihr zugewiesenen Kranken und Verwundeten.

Der Journalisten- und Schriftsteller-Verein wird aus dem Vermögen des Vereins 1000 Mark der Zentrale für verwundete und erkrankte Krieger spenden.

Keine Zersplitterung.

Wir werden wiederholt ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß die vielen im Gang befindlichen Geldsammlungen und Arbeiterorganisationen für Zwecke der Kriegs- und Volksfürsorge eine Zersplitterung der verfügbaren Kräfte und Mittel unbedingt zur Folge haben müssen. Es wird dringend notwendig sein, daß ein Anschluß an die bestehenden größeren Organisationen, insbesondere für die Geldsammlungen an die „Zentralsammelstelle“, Bodenheimer Anlage 45, erfolgt. Das Publikum wird auch aufmerksam gemacht, daß unter Umständen von Unberechtigten Sammlungen veranstaltet werden. An diejenigen, die zu der Zentralsammlung Beiträge spenden, ergeht das Ersuchen, möglichst keine Bedingungen an die Spenden zu knüpfen, welche die Geschäftsleitung erschweren. Aus der Zentralsammlung werden die verschiedensten Bedürfnisse in geregelter Form befriedigt.

Militär-Umquartierungs-Stelle.

Durch das Zusammenarbeiten der Militär-Umquartierungs-Stelle mit dem Generalcommando, dem Garnisoncommando und der städtischen Militärkommission werden die Umquartierungen in einer Weise durchgeführt, die den Soldaten jeden unnützen Gang erspart und den Bürgern, die sich der Umquartierung bedienen, eigene Bemühungen abnimmt. Die Soldaten erhalten bereits zu ihrem Quartiergeld einen Umquartierungsschein, sofern die Quartierpflichtigen eine solche Umquartierung angemeldet haben. Das gleiche geschieht bei Einquartierungen bei Familien, die von Frankfurt abwesend sind und dies der Stadt oder der Umquartierungs-Stelle mitgeteilt haben. Durch Vereinbarungen mit dem Hotelverein und den privaten Zimmervermietern ist es auch gelungen, Einheitspreise für diese Umquartierungen festzusetzen. Sie betragen: 4 Mk. für Mannschaften (Nachquartier, Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee und Abendessen), 6 bis 15 Mk. für Offiziere je nach dem Dienstgrad. Es können noch Anmeldungen zur Umquartierung bei der Militär-Umquartierungs-Stelle, Pariser Hof, Zimmer 102, entgegengenommen werden; Zimmerangebote dagegen sind nicht mehr erforderlich. Um Mißverständnissen entgegenzutreten, sei darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine gemeinnützige Einrichtung handelt, der sich eine Reihe Frankfurter Bürger ehrenamtlich widmet, nicht etwa um ein vernunftmäßiges Vermittlungsgeschäft.

Vollmächtigen.

Aus unserem Leserkreis erhalten wir eine Zuschrift, welche die zuständigen Kreise auf die Errichtung von Vollmächtigen in verschiedenen Stadtteilen aufmerksam macht. In diesen soll, wie es schon früher einmal geschehen ist, gegen ein kleines Entgelt ein bescheidenes, aber nahrhaftes Mittagessen gegen einen Gutschein verabfolgt werden. Die Gutscheine müßten in allen Teilen der Stadt zu kaufen sein. Wohlthätige Bürger könnten sie zu Geschenken an Bedürftige benutzen.

Flieger.

Gestern sind über uns und um Frankfurt wieder Flieger gesehen worden. Diesmal hat man sich allerdings nicht „versehen“, aber es waren keine feindlichen Apparate, die über unseren Häuptern schwebten, sondern deutsche Flugmaschinen, mit denen Übungsflüge unternommen wurden.

Genügender Pferde- und Wagenvorrat.

In den ersten Tagen der Mobilmachung war die Befürchtung berechtigt, daß durch Einziehung vieler Pferde und Automobile große Schwierigkeiten in den Transportverhältnissen innerhalb der Stadt, namentlich auch für Lebensmittel, eintreten würden. Wenn das Publikum sich auch gewissen Unbequemlichkeiten in der Zustellung der Lebensmittel hat unterziehen müssen, so scheinen doch im allgemeinen die in Betracht kommenden Kreise sich rasch den veränderten Verhältnissen angepaßt zu haben. Es sind noch genügend Pferde in der Stadt vorhanden, wenn sie nur an der richtigen Stelle benutzt werden. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, empfiehlt es sich, daß sowohl Unternehmen, welche Fuhrwerke vermieten können, wie auch solche Firmen und Stellen, welche Fuhrwerke gebrauchen, durch Inserate untereinander Verbindung suchen.

Städtische Arbeitsvermittlungsstelle.

Anmeldungen offener Stellen für Hauspersonal aller Art, für Schneiderinnen, Flickerinnen, Näherinnen, Monats-, Woch- und Pufffrauen nimmt entgegen die städtische Arbeitsvermittlungsstelle, Senckenbergstraße 14, Wochentags von 8-12 Uhr und 2-6 Uhr, Sonntag von 8-12 Uhr. Fernruf Hanja Nr. 582, 583, 584, 585; für höhere weibliche Dienste der Nationalen Frauendienst, Abteilung für Stellenvermittlung, Großer Fischgraben 11, 2. Stock, geöffnet von 9-12 und 3-6 Uhr, Fernruf Hanja Nr. 8758.

Die zweite Verlustliste.

Berlin, 14. Aug. (B. B.) Stab der 14. Inf.-Brig.:
v. Bussow, Generalmajor, tot; Bädler, Oberst. d. R., tot; Inf.-Reg. Nr. 18: Grabowski, Paul, Gefreiter, 7. Komp., tot; Sand, Paul, Reservist, 7. Komp., tot; Inf.-Reg. Nr. 20: Schulte, Oberst, tot; Inf.-Reg. Nr. 17: Krüger, Oberst, tot; Hildebrandt, Hauptmann, tot; Kubesamen, Lt., tot; Damrath, Lt., tot; Rudloff, Lt. d. R., tot; von dem Vorne, Lt., tot; v. Groß, Lt., tot; Preuß, Lt., tot; Volgt, Lt. d. R., tot; Infanterie-Reg. Nr. 35: Merkay, Major, tot; Sabinski, Hauptmann, tot; v. Puttkamer, Hauptmann, tot; Sowada, Hauptmann, tot.

3. Schlesisches Inf.-Regt. Nr. 156: Bartels, Josef, Musketier, 7. Komp., schwer verwundet, rechtes Bein; Jde, Emil, Musketier 8. Komp., schwer verwundet, rechter Fuß überfahren und gebrochen, Marienhospital Tschentschau; Inf.-Regt. Nr. 160: Leppien, Leutnant, tot; Inf.-Regt. Nr. 171: Licht, Robert, Musketier, 10. Komp., tot; Böcker, Ernst, Musketier, 10. Komp., tot; Franzen, Albert, Unteroffizier, 10. Komp., tot; Wittrolff, Harald, Leutnant, 6. Komp., vermisst, soll nach Angabe von französischen Gefangenen gefangen genommen und nach Gerdamer transportiert worden sein; ebenso sollen gefangen genommen worden sein und werden vermisst: Matties, Hermann, Musketier, 6. Komp., ebenso Sturm, Albert Heinrich, Musketier, 6. Komp., ebenso Siegfried, Gustav, Musketier, 6. Komp., Lange 2, Karl Friedrich Ernst, Gefreiter, Hornist, 7. Komp., tot; Spintling, Wilhelm, Vizefeldwebel, 3. Komp., schwer verwundet, rechter Oberarm, tot; Theodor, Musketier, 3. Komp., schwer verwundet, rechter und linker Oberarm, tot; Marcus, Friedrich Wilhelm, Reservist 1. Komp., tot; Wischenmann, Wilhelm, Musketier, 1. Komp., schwer verwundet, Unterarm, Jägerbataillon Nr. 1: Kather, August, Jäger und Radfahrer, tot; Mehl, Otto, Vizefeldwebel, Radfahrer, schwer verwundet, Kopfschuss, Lazarett Reidenburg.

Jägerbataillon Nr. 4: Gaudert, Lt., tot; Jägerbat. Nr. 14: Wegener, Fähnrich, tot; Schwenk, Jäger, tot; Brede, Jäger, tot; Nique, Jäger, verwundet, Wische, Jäger, verwundet; Henkel, Jäger, verwundet; Kettelhon, Jäger, verwundet; Ande, Oberjäger, verwundet, Engel, Oberjäger, verwundet, Braasch, Jäger, verwundet, Diebemann, Jäger, verwundet, Koppow, Jäger, verwundet, Sump, Gefr., verwundet, Hennings, Gefreiter, verwundet, Woestl, Gefr., verwundet, Mahnte, Jäger, verwundet, Hecht, Gefr., verwundet, Ulrich, Jäger, verwundet, Dreher, Jäger, verwundet, Verdun, Jäger, verwundet, Schuldt II., Jäger, verwundet, Jürgens, Jäger, verwundet, Hauth, Jäger, verwundet, Prohl, Jäger, verwundet.

Kürassierreg. Nr. 5: Goltz, Adolf, Vizewachmeister, 4. Eskadron, vermisst, Dragonerreg. Nr. 7: Leidenmann, Dragoner, 4. Eskadr., tot, Mindermann, Drag., 4. Est., tot, Limbicki, Sergeant, 4. Est., verwundet und gefangen, Palm, Drag., 2. Est., tot; Leismann, Drag., 1. Est., verwundet und gefangen; Brückmann, Drag., 4. Est., tot; Herrmann, Drag., 5. Est., vermisst; Dragonerreg. Nr. 14: Lenz, Wilhelm, Drag., tot; Singer, Lucian, Drag., gefangen; Nolde, Otto, Drag., leicht verwundet, Armschuss, Lazarett Schlettstadt, Müller, Friedrich, Unteroffizier, leicht verwundet, Schullerschuss, Lazarett, Colmar, Kufel, Wilt., Unteroffizier, vermisst, Heinrich, Alfred, Gefreiter, vermisst; Manen-Regiment Nummer 7: Tschmar, Oberst., tot; Manenreg. Nr. 8: Böhm, Werner Richard Will., Lt., 1. Est., vermisst (soll gefallen sein), Wichmann, Paul, Man, 1. Est., vermisst (soll gefallen sein); Kornisch, Emil, Sergeant, 1. Eskadr., tot; Kühnast, August, Man, 1. Est., leicht verwundet, rechte Schulter; Reserve-Lazarett Stallupönen, Lohr, Paul Johann, Man, 1. Est., vermisst; Helbig, Johannes, Man, 1. Est., gefallen; Ribellus, Ferdinand, Man, 1. Est., schwer verwundet, linke Hand und rechter Arm, im Reserve-Lazarett Stallupönen; Tulowicki, Wilhelm, Man, 3. Est., tot; Kalinski, Feib, Gefreiter, 4. Est., leicht verwundet, rechte Hüfte, Reserve-Lazarett, Stallupönen; Lohr, Karl Adolf, Gefr., 4. Est., leicht verwundet, linke Schulter, Reserve-Lazarett Stallupönen; Westphal, Franz Otto, Man, 4. Est., leicht verwundet, rechtes Bein, Reserve-Lazarett Stallupönen; Storm, Max, Gefr., 4. Est., leicht verwundet, rechter Arm, Reserve-Lazarett Stallupönen, Zimmerling, August, Man, 4. Est., vermisst; Reda, Feib, Man, 5. Eskadron, leicht verwundet, rechter Arm, Reserve-Lazarett Stallupönen; Szilati, August, Sergeant, 5. Est., schwer verwundet, rechte Schulter, Reserve-Lazarett Stallupönen; Schwabe, Gustav, Man, 5. Est., schwer verwundet, rechte Hüfte, Reserve-Lazarett Stallupönen; Dahlke, Otto, Man, 5. Est., leicht verwundet, linker Arm, wieder dienstfähig, Reserve-Lazarett Stallupönen.

Feldartillerie-Regiment Nr. 4: Wilmsen, Hauptmann, tot; Brandhorst, Leutnant, tot; Dürre, Lt. d. R., tot; Rudolph, Kommandeur der Munitionskolonnen, Oberleutnant 3. D., tot.

Fliegertruppen: Jahnow, Oberleutnant der Fliegerabteilung I, tot, abgestürzt, Schädelbruch.

Verichtigung zu der Verlustliste I: Inf.-Rgt. 156: anstatt Schubert, Jahnaz Franz, Gefr. d. R., 6. Komp., tot, ist zu setzen: Krawich, Aug. Jof., Reserv., 6. Komp., tot.

Reinhold Jahnow †.

Berlin, 15. Aug. Der in der zweiten Verlustliste aufgeführte erste gefallene Fliegeroffizier, Fliegeroberleutnant Reinhold Jahnow war früher Pionieroffizier. Er wurde im Jahre 1885 als Sohn des Professors Jahnow in Strehlen geboren und trat im Jahre 1903 als Fahnenjunker in das Niederschlesische Pionierbataillon Nr. 5 in Ologau ein. Im Jahre 1911 nahm Jahnow den Abschied und wandte sich der damals in Deutschland noch jungen Fliegertechnik zu. Im Jahre 1912 trat Jahnow in türkische Dienste. Zusammen mit dem Flieger Menckell begründete er das türkische Fliegerkorps und schied nach einjähriger erfolgreicher Tätigkeit mit dem Charakter eines türkischen Hauptmanns aus türkischen Diensten aus. Vorübergehend war Jahnow in Döberitz als Fluglehrer tätig. In jüngerer Zeit hatte er sich von der Fliegerei zurückgezogen und folgte erst vor einigen Tagen dem Ruf des Vaterlandes, um als Fliegeroffizier dem Vaterland seine Kräfte zur Verfügung zu stellen.



Höbet, ihr Herren! — — —
Jetzt wo die Schwerter ehern klingen,
Wo hoch im Wind die Fahnen rauschen,
Ist es da Zeit zum Lieder singen?
Wer will da frohem Sange lauschen?
Es steht das ganze Volk begeistert
Um seine Führer festgescharrt.
Und seine Macht der Erde weisheit
Den Mut, der sich mit Stärke paart!

Droht auch der Feind von allen Seiten,
Nicht schreckt er uns, so lang wir stehen,
Kein Jagen kennen wir beim Streiten,
Mach' große Tat wird bald geschehen;
Sei es ihm hellen Schwerterblitz,
Sei es bei scharfem Schuß und Knall,
Sei es beim Donner der Geschütze
Vorwärts, vorwärts schallt's überall.

Schnöde Despoten fern im Osten,
Vorm eigenen Volke wohlversteckt,
Ihr sollt die deutschen Häute kosten,
Dah' euch im feilen Herzen schnecken.
Vielleicht bei unserer Schlage Hämmer
Erwachen eure Völkervorden,
Und später Freiheit Morgenämmern
Erwacht sie aus Blut und Morden!

Was willst du wind'ger Phrosendrescher,
Warum versuchst du das Geschick?
Du spielst dich auf als lähner Rächer
Und jesselt deine Republik
An jenes Mörderzaren Wagen.
Der schon am Abgrund strauchelnd roßt,
Du wiesst den Lohn nach Hause tragen,
Weh dir! Du hast es so gewollt!

Auch du, du freier, lähner Reite,
Der du mit Schiffen stahl bewehrt,
Du bist im Bunde jetzt der Dritte,
Auch dich trifft unser scharfes Schwert,
Wir kämpfen nicht um Gold und Lohne,
Wir kaufen unsre Krieger nicht,
Denn unser deutsches Land's Sohne
Gilt solcher Kampf als heil'ge Pflicht!

Und mögt ihr auch zusammenraffen
Halbwilder Horden gier'ge Schar,
Fest steht das deutsche Volk in Waffen,
Droht nach drei Seiten der Gefahr,
Und sinken lausende auch nieder,
Wir werden unser Land bewahren,
Es treten ein in unsre Glieder
Stets neue ungezählte Scharen!

Heil uns! Wir sind bereit zum Fechten,
Zum Kampfe, zu dem ihr uns zwingt;
Vorbei ist alles Haben, Rechten,
Nur ein Gefühl uns all durchdringt:
Für uns gibt es kein Unterlegen.
Das gute Schwert in starker Hand,
Wir müssen und wir werden siegen.
Heil unserm Volk! Heil unserm Land!

Der Nachwächter.

Jettchen.

(In ihrem eigenen Tagebuch und Stil.)

Es ist jetzt eine sehr traurige Zeit, aber es gilt auch, für die Deutschen Frauen und Jungfrauen nicht den Mut sinken zu lassen.



Ahle, wo ich lenne, sind mit in den Krieg. Ich kann nicht den Abschied von meinem Preutsham beschreiben, denn wenn ich daran denke, so krampt sich das Herz in mir zusammen. Auch unser Herr ist mit und die malahn und die Kinder haben sehr geweint. Aber jetzt haben wir uns ahle sehr geföhrt. Was wir für unser Vaterland tun können, das tun wir mit Freude. Denn jeder kann etwas tun in dieser ersten Zeit. Ich war mit der malahn am bahnhof, wo wir den abgereisten sollalen kassie eingekauft haben. Wie der Zug abgefahren ist, habe ich dann immer weinen müssen und habe gebeten, daß ahle glücklich wiederkehren, nachdem sie die franzosen jernüchlet haben. Daß sich jetzt deutsche Frauen dazu hergeben, die gefangenen franzosen zu jersüchlichen und zu jersüchlichen ist eine schante und es ist ein Skandal, daß sie ihnen Jügarreten und Schokolade und Flaschenbier zusenden. Als deutsche jungfrau protestiere ich hiermit gegen eine solche schamlosigkeit. Seht, wo unsre männer und preutshame jeten tag fül-leicht eine blutige schlacht mitmachen müße, werden die franzose, die jetzt wie die renties leben, so von deutschen frauen behandelt. Wenn ich es einmahl sehen täte, da tät ich eine an dā Böpp reiße, daß sie es spüren täte. Ich geh aber gar nicht hin, denn ich trage nur des bild von meinem läben Preutsham im herzen und täte mich schämen, so einen franzosen, auch nur anzusehen. Ich habe noch keine jeldpostkarte von ihm bekommen und hoffe, daß er gesunt ist und schon recht vühle franzosen mit seiner kanohne tolgeshossen hat. In dieser hoffnung verpleipe ich mit den besten wünschen für unser läbes Vaterland

Ihre Jettchen.



Eine Darlehenskasse für Frankfurt.

Nach verschiedenen Vorschlägen über die Errichtung einer Darlehenskasse am hiesigen Platz fand gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten der Handelskammer eine Versammlung der größeren hiesigen Fachverbände statt, an welcher auch Vertreter der Stadt, Banken, Vertreter hiesiger großer Firmen teilnahmen. Der Präsident der Handelskammer betonte die Notwendigkeit, im Wege der Selbsthilfe eine kapitalkräftige Kreditorganisation zu schaffen, umso mehr, als die staatlichen Darlehenskassen vielen berechtigten Ansprüchen nicht genügen könnten. Es sei zu erwarten, daß die Reichsbank der neuen Organisation einen entsprechenden Kredit bewilligen werde. Auch bestesse die Hoffnung, daß die Stadt sich an dem Unternehmen beteiligen werde. Die Hauptsache sei aber, daß der Handelsstand selbst aus sich heraus das nötige Solidaritätsgefühl und die Opferwilligkeit zeige, die in den gegenwärtigen schweren Zeiten notwendig sind. Als geeignete Form für die neue Kasse wurde die Form der Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht erkannt. Der Betrag eines Geschäftsanteils sollte auf Mk. 500 festgesetzt werden, womit eine Garantie von Mk. 2000 verknüpft sein soll; darüber hinaus kann der Inhaber eines Geschäftsanteils nicht in Anspruch genommen werden. Das Projekt wurde in der Versammlung mit großem Beifall angenommen. Der Vorsitzende einer großen hiesigen Fachvereinigung erklärte, daß sich sofort 120 Mitglieder zum Eintritt in die Genossenschaft verpflichten hätten. Die Vertreter der anwesenden Banken erklärten sich mit einem erheblichen Beitrag beteiligen zu wollen. Auch eine große Anzahl von Privatfirmen erklärten ihre Beteiligung. Es wurde daher sofort ein Komitee eingesetzt, das mit möglichster Beschleunigung zusammenzutreten und die Gründung der Genossenschaft in die Wege leiten soll.

Zahlungsbezeichnungen. Der Kaufmann Ludwig Loewi, alleiniger Inhaber der Firma Gustav Kron & Co., Kaufhaus zur Weltkugel in Danau ist in Konkurs geraten.



Einzahlungen vom 11. August 1914.

Gingahungen vom 12. August 1914.

Günter *M* 1000, J. C. *M* 3000, Schröder Treibenbrager *M* 1000,
 Birma Schwarzküß-Doh *M* 1000, Stadler G. Hoffmann
M 1000, Geh. Just.-Rat Dr. G. de Bary *M* 1000, Bary de Bary
M 500, Geh. Just.-Rat Dr. Henry Schwalm *M* 1000, Marx
 Salomon *M* 500, Gen.-Dir. Komm.-Rat Adolf Daffner *M* 10,000,
 Fran Lufte de Ridder, Hamburg v. d. H. (monat. d. a. weitehrs)
M 1000, Carl Dondrit *M* 1000, W. C. Greynach *M* 200, Rab.
 Oerrieth *M* 500, Dir. Friedlieb Vogt *M* 500, Guntad Blant
M 2000, Heinz. Andreas *M* 1000, San.-Rat Dr. H. von Wild
M 1000, Franzfurter Amalialie-Beeren *M* 6000, D. Breinige
 Schumacher-Gesellschaft u. d. H. *M* 3000, Stadtrat Jos.
 Bacc *M* 3000, Dr. Leonhard Braun *M* 1000, Gg. Glauer *M* 500,
 Frau Helene Ditt *M* 1000, Dir. Carl C. Alch *M* 1000, Fr.
 Weinbal *M* 1000, Dr. Friedr. Gschlmann *M* 1000, Rab. Bauer
M 500, C. de Bary-Sabary *M* 500, F. Albert Sabary *M* 1000,
 Heinz. Denner *M* 1000, W. R. M. 1. Rudis. Joeller-Bach *M* 75,
 Otto Ringelheil *M* 20, Dir. Conrad Andreas *M* 1000, Frau
 Barbara Andreas *M* 1000, Frau Mathilde von Marx *M* 10,000,
 Wilhelm Ritter *M* 203, Frau Elisabeth Selig *M* 83.

Herr Müller, Buchhalter. 60 J., Jakob Weisberger. A 1
W. H. Frau Leopold. A 50, Herr Mühl. A 10, Stamm-
eink. Einbeckerin im Restaurant Jung 1 Ende. A 50, Jakob
Müller, Restaurant Jung A 20, Stammtisch chemische
Lehrer. A 15, North Stettinheimer. A 100, Evariste von Auf
Hofstadt 60 J., Victor Feile. A 10, Victor, Diebstahl. A 1,
A 31, Verein der Obersten. A 100, Viktor Wilmann. A 100, Rube-
ne des Goethe-Gymnasiums. A 169, Herr Bergmann. A 10
von S. Nathan. A 50, Frau Albert Wilmann. A 70, A. N.
A 10, Familie Frick Eingeb. von. A 5, Herr Oberst Deba-
V. 100, Spielstätte T. V. A 14, Herr Prof. Dr. Singer. A 100
A. N. A 5, Bräulein Jäger, A 10, Friedrich Club. A 100
rte, Strochburger. A 300, Polizeichef Dr. Dreyer. A 10, Gemein-
alle Frau B. A 4185, F. M. A 10, A. N. A 3, D.

David Färth *N.* 100, Statthalb Wirsenan *N.* 200, W. R. *N.* 10, Herr Wittermaier *N.* 100, Director Vode *N.* 100, Kubofli Richter *N.* 100, L. Rühlitz *N.* 1915, Frau Leffeldt *N.* 49, 95, Ger. Stat. Rödelheim *N.* 29, 95, L. Runkel *N.* 20, Cornelius Dein *N.* 100, Herr und Frau Verms *N.* 100, Verband deutscher Posthalter *N.* 100, aus einer Spielfasse *N.* 2483, Louis Streib *N.* 400, Robert Monaus *N.* 20, W. S. *N.* 20, Emanuel Schumann *N.* 50, Schneider & Danau *N.* 100, Dr. Heindricher *N.* 40, Hermann Daas *N.* 100, G. B. *N.* 10, Schloffer Barbara Soratis *N.* 30, Verein zur Förderung der Gefährkinder *N.* 100, Rosa Dries *N.* 40, Frau Reikdona *N.* 40, Erbs einer Leuchtschrift von Maxine Weiner *N.* 10, Hilfsbethenhausverein *N.* 1000, Th. Pellmann *N.* 500, M. L. *N.* 5, Regellub des Bürgervereins *N.* 150, Frau Franziska Simon *N.* 150, G. L. *N.* 40, Kollekte der israelit. Gemeinse *N.* 2865, 09, Synagogengemeinde *N.* 793, 52, Gartenbauvereine *N.* 500, Dementianen *N.* 75, L. Freudenfeld *N.* 100, L. & W. Verb. *N.* 100, B. Marplen *N.* 500, Hedwig Steinmann *N.* 10, G. *N.* 10, Willy Sambe *N.* 1000, Dring. Kappel *N.* 20, Herr Wissenbach *N.* 50, L. S. *N.* 5, W. R. *N.* 50, J. Schürmann der Glühendbändler *N.* 125, Direktoren der oberen Lehranstalten *N.* 124, G. R. *N.* 5, Dame aus Berlin *N.* 2, Anna Koch *N.* 5, Helmut Koch *N.* 5, W. R. *N.* 5, Kollekte der Franz. Schuler *N.* 50, Weimachtskaffe *N.* 16, W. S. *N.* 5, Godefridskade *N.* 50, Anna Lechner *N.* 100, Alfred Rösch *N.* 100, W. L. *N.* 500, Georg Truchert *N.* 20, Otto Wierbach *N.* 100, Anton Jung *N.* 20, dritte Klasse der Lehrerbildschule *N.* 20, durch G. Sch. *N.* 12, Carl Pleier *N.* 50, F. L. *N.* 10, Schwarzbürgelskaffe *N.* 5, Frau Leber *N.* 20, Verein der Glühendbändler *N.* 200, W. St. *N.* 100, R. Danischewer *N.* 40, Dina St. *N.* 25, Herr Steinberg *N.* 5, W. R. *N.* 2, de Neuville *N.* 5000, Vereinsleiterin Herbold *N.* 250, Veronal von Reuboldt *N.* 17, 25, F. L. *N.* 5, Sofie Hofohl *N.* 30, Frau Pader *N.* 20, O. Strach *N.* 25, W. R. *N.* 1, J. *N.* 30, P. Fuld *N.* 100, Fri. Horstze *N.* 15, Herr und Frau John *N.* 100, Verein der Lehrereffizienten *N.* 200, Garlich & Co. *N.* 50, L. *N.* 20, Gerold-Schumann *N.* 50, Berberle *N.* 20, W. R. *N.* 20, Stadtkasse Gumes *N.* 1083, Frau Amberger *N.* 20.

G. Selig

2016

nach Wahl — als Feldpostbrief.

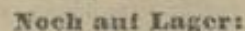
G. M. Holz, Hoflieferant
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

4146

1 Telephon 8154, L.

1 Telephon 8154, L

Nur



Anbindestricke 200

Striegel und Kardfischen.
Fränkeler, Futter-
beutel, Maternäcke,
Deckengurten.

400 Peitschen.

Gr. Friedbergerstr. 19

via-à-via Hotel Drexel.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

15. Winant 1914.

veröffentlichen bis auf Weiteres wöchentlich eine

der hauptsächlichsten Lebens- und Gebrauchsmittel.

Dieselben haben die **Lebensmittel-Kommission** des Magistrats von ihrem Vorgehen in Kenntniß gesetzt.

Da nicht alle Firmen die gleichen Qualitäten führen, müssen Preisdifferenzen den Qualitäts-Differenzen entsprechend vorbehalten bleiben. Ebenso werden einzelne kleinere Geschäfte, welche sich infolge der letzten Preissteigerungen am Engros-Markt zu außergewöhnlich hohen Preisen eindecken mußten, die unten verzeichneten Preise etwas höher halten.

Für die Woche vom 17. bis 24. August sind, solange Vorrat vorhanden ist und die Waren in den Verkaufsstellen abgeholt werden, folgende Preise festgesetzt:

Mehl No. 1	Pfd.	21	3	Kaffee kräftiger naturell geröstet. Santos	Pfund	1.50
Mehl No. 0	Pfd.	22	3	Kaffee in guten Qualitäten-Mischungen	Pfund von	1.60 an
Mehl No. 00	Pfd.	23	3	Malzkaffee	Pfund	25 u. 28
Erbsen, gelbe halbe	Pfd.	30	3	Salz	Pfund	10
„ gelb, geschälte ganze	Pfd.	34	3	Kartoffeln	3 Pfund	20
Weizengries	Pfd.	26	3	Vollheringe	2 Stück	17
Haferflocken, lose	Pfd.	30	3	Cocosnußbutter		
Grünkern	Pfd.	40	3	lose Pfund	63	3
Linsen	Pfund von	32	3	Tafeln Pfund	65	3
Graupen	Pfund von	22	3	Schmalz, amerik.	Pfund	75
Bruchreis	Pfund	16	3	Margarine, Ersatz für Tafelbutter. Pfd.	90	3
Suppenreis	Pfund von	26	3	Kernseife, weiß	Pfund	30
Suppen- und Gemüse-				Kernseife, gelb.	Pfund	28
Nudeln Griesware	Pfund von	34	3	Petroleum	aller	19
Gemahlener Zucker	Pfund	23	3			
Würfelzucker	Pfund	26	3			

Konsumverein für Frankfurt u. Umgegend

Die Geschäfte der „Kula“ 24726

Carl Fröhling C. Hok

L. Latscha Schade & Füllgrabe

Schade & Fungfabr.

Kleine Rundschau.

— Ein vorbildlicher Streiter fürs Vaterland. Man schreibt der „Kleinen Presse“ aus Simmern im Hunsrück: In heutiger Zeit, da die Blüte unserer Jugend zur Verteidigung des Vaterlandes bereits zu den Fahnen einberufen ist, möge die Erinnerung an einen tapferen Soldaten zum Gedächtnis und zur Nachahmung wachgerufen werden. Johann Mumbauer wurde am 26. Juli 1838 in Simmern geboren, woselbst sein hochbetagter Bruder und eine Anzahl Verwandten noch leben. 1859 trat er beim 2. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 9 in Trier ein, avancierte bald zum Unteroffizier und später zum Wachmeister. Er machte die Feldzüge von 1866 und 70/71 mit, im ganzen 17 Schlachten und Gefechte. 1866 rettete er bei Helmstedt die Standarte seines Regiments. Ein bayrischer Rittmeister hatte dieselbe dem Träger bereits entzogen, als sich Mumbauer todesmutig ihm entgegenwarf und ihm das Kleinod des Regiments wieder abnahm. In demselben Treffen fiel er einen Offizier des Regiments von einem Hausen feindlicher Reiter umringt. Er scheint verloren. Da wirft, wie ein Rasender um sich hauernd, Mumbauer sich in den Anlauf der Feinde und haut den Offizier heraus. Ein Bild, welches dieser ihm nebst anderen Dankesbezeugungen verehrte, verherrlicht die wackere Tat. Das Regiment pflegte später zu besonderen auswärtigen militärischen Festlichkeiten stets seinen tapferen Wachmeister mit zu entsenden. So war Mumbauer auch als Deputierter mit zu dem St. Georgs-Ordens-Nitterfest nach St. Petersburg und am 9. August 1873 zur Einweihung des Winterberg-Denkmal bei Saarbrücken kommandiert. Bei dieser Einweihung spielte sich folgende Scene ab. Als die Deputationen droben vor dem zu Ehren des Deutschlands Helden errichteten Denkmal standen und eben die Weberische Jubelouverture, welche die Feier abschloß, verklungen war, da eilt plötzlich ein Oberst der bayrischen Chevaulegers freudig auf die Deputation der Trierer Infanterie zu, schaut Mumbauer scharf ins Gesicht und streckt ihm dann beide Hände entgegen mit den Worten: „Ja, ich kenne dich nicht, Sie sind's. Grüß Gott, Kamerad.“ Der freudig überraschte Wachmeister wußte erst gar nicht, wie ihm geschah. Dann aber dämmerte auch bei ihm auf und er erkennt in dem Oberst jenen bayrischen Rittmeister wieder, dem er bei Helmstedt die schon eroberte Standarte seines Regiments wieder entzogen. Jener Oberst war der damalige Kommandeur des in Saargemünd garnisonierenden Bayerischen Chevaulegers-Regiments, Fehr v. Egloffstein. Mumbauer besaß außer mehreren anderen Ehrenzeichen auch das Eisene Kreuz 2. Klasse und den Russischen St. Georgs-Orden. Er starb am 2. Dezember 1874 an einem Nierengeschwür. Als nun der treue Kriegsmann auf dem Paradebette lag und sich eben der Sargdeckel über ihn schließen sollte, da trat jener Offizier, dem er 1866 bei Helmstedt das Leben gerettet, heran an die Leiche, brückte seinem Lebensretter noch einmal in stummem Schmerze die kalte Hand und legte ihm als letzte Gabe der Dankbarkeit noch einen Lorbeerkranz auf die Brust. Auch die überaus feierliche Beerdigung am 5. Dezember besetzte die große Beliebtheit, deren sich der Verstorbene bei Vorgesetzten und Untergebenen, wie in bürgerlichen Kreisen zu erfreuen gehabt hatte. Bei allem seinem tapferen Draufgehen in den vielen Schlachten und Gefechten, an denen das Regiment 1866 und 1870/71 teilnahm, wurde Mumbauer auch nicht ein einziges Mal verwundet. Deutsche Jünglinge und Männer, die Ihr dies lest: Wenn auch Ihr in die Reihen derer eingegliedert werdet, die zu der Ehre berufen sind, fürs Vaterland zu kämpfen, haltet Euch dann das Beispiel des Wachmeisters Mumbauer vor Augen!

— „Angellegen“. Die Polizeidirektion in München erläßt, den dortigen „N. Nachr.“ zufolge, folgende Warnung: Ein heftiger „Heilundiger“ benutzt die Zeitverhältnisse, um zum Preise von 50 Pf. für das Stück sogenannte „Angellegen“ an Leichtgläubige zu verkaufen. Sie bestehen aus einem bedruckten Blättchen mit der Überschrift: „Geheimnis! Ein Segen wider alle Waffen und Geschosse!“ Vor diesem Schwindel wird gewarnt. Der Herausgeber dieses „Angellegens“, ein in der Rosenheimerstraße wohnender Mann, der sich selbst als „Heilundiger“ bezeichnet, verkauft das Blättchen an zahlreiche Frauen von zu den Waffen gerufenen Männern mit der Versicherung, es in den Waffengrad einzunähen. Man möchte beim nächsten Ansehen des „Angellegens“, der das verworrenste Zeug enthält, soft an der Zurechnungsfähigkeit des Verkäufers und Verbreiters zweifeln. Hier als Probe nur das Titelblatt und der Schluß: „Geheimnis! Nachdruck verboten. Ein Segen wider alle Waffen und Geschosse! Bewahrt in den früheren Kriegen, sowie nachweisbar von den feldherrngeführten Soldaten 1870/71, die den Segen bei sich getragen, alle wieder lebendig heimgelommen, trotzdem die Angel sie getroffen. Es soll dieses Geheimnis bei keinem Soldaten und auch Wandersmann fehlen. Der frühere Soldat Ch. St. Heilundiger.“ (Folgt die Adresse.) Der Schluß aber lautet: „Liebe meine rechte Hand, wenn ich komm' in fremdes Land, daß mich kein Feind, kein Zanberer oder Beschwörer betäubt. +++ Jesus von Nazareth, Jesus bewahre diese Worte Gottes über den Segen, über den Erzengel Gabriel. S. S. S. + Z. + Z. + C. S. + K. A. G. T. U. A. H. O. U. G. H. H. S. H. = Geistes.“

Kleine Mitteilungen.

Am Goethischen Konservatorium zu Frankfurt wird der Unterricht am Montag, den 7. September, wieder beginnen. Die Aufnahmeprüfungen finden statt für Klavier am 1. September, vormittags 9 Uhr; für Violine und Gesang am 2. September, vormittags 9 und 10 Uhr, für die Vorschule und das Seminar am 2. September, nachmittags 4 und 6 Uhr. Wegen tieferer Unterrichtseife verläßt der Intendant der russischen Festung Brest-Litzk (Belgien) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlen 700 000 Kilogramm Getreide.

Letzte Drahtmeldungen.

Allgemeines Aufgebot des Landsturms.

Berlin, 15. Aug. Wie wir erfahren, wird das in den sämtlichen Grenzbezirken bereits erfolgte Aufgebot des Landsturms demnächst auch auf die inneren preussischen Provinzen ausgedehnt werden. Hier war bis jetzt darauf verzichtet worden, weil man die landsturmspflichtigen Leute so lange als möglich ihren bürgerlichen Verufen erhalten wollte. Da aber das Aufgebot des Landsturms eine planmäßige, mit der allgemeinen Mobilmachung in untrennbarem Zusammenhang stehende Maßnahme ist, läßt sich die Verschärfung auf bestimmte Teile des Reichsgebietes nicht dauernd aufrecht erhalten.

Zum Untergang des „Baron Gauß“.

Trier, 14. Aug. Nach amtlichen Feststellungen hatte der gestern gesunkene Dampfer „Baron Gauß“ 246 Passagiere und 64 Mann Besatzung, zusammen also 310 Personen an Bord, von denen 170, darunter viele Frauen, gerettet wurden. Man hofft aber, daß die Zahl der Geretteten größer ist, als bisher festgestellt worden ist. Die Direction des Lloyd beauftragte den Dampfer „Wurmbrand“, Pola anzulaufen und die Schiffbrüchigen nach Trier zu bringen. Da die meisten der Geretteten ohne Mittel sind, wurde der Kommandant des „Wurmbrand“ beauftragt, Vorschüsse zur Anschaffung des Nöthwendigsten zu gewähren.

Belgische Granfameit.

Wie ein in Langebried, einem Vorort Dresdens, eingetroffener deutscher Baureisender erzählt, drang schon am Montag vor Beginn der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Deutschland ein Pöbelhaufe in Löwen bei Lüttich in seine Wohnung ein. Es wurde alles zerschlagen. Die Frau wurde gefesselt und der Mann in das Gefängnis abgeführt. Dort hielt man ihn zwei Tage fest. Der Familie wurde dann befohlen, in zwei Stunden Belgien zu verlassen. Die Kinder auf dem Arm, wanderte das Ehepaar der holländischen Grenze zu. Es hat alles verloren und mußte mit Freischißschein weiterbefördert werden. Der Mann ist derzeit mißhandelt, daß er sich heute noch nicht erholt hat.

Serbische Geiseln.

Im Krieg gegen Serbien haben die Oesterreicher auf die Stellung von Geiseln zum Schutz der Truppen zurückgegriffen. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet darüber aus Sarajevo: Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärzügen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rudanica wurde auf einen passierenden Zug geschossen. Daraufhin wurde der als Geisel im Zuge befindliche Teodor Nikitch aus Rivalar sofort standrechtlich hingerichtet. Der serbische Pope Petrowitch, der als Geisel gestellt war, unternahm einen Fluchtversuch und wurde von einer Patrouille erschossen. Auf dem Hauptplatze von Bijelina wurde vor kurzem der aus Serbien nach Grijalowa zurückgekehrte Pero Simitch wegen Spionage für Serbien öffentlich gehängt.

Günstige Nachrichten aus Albanien.

Wien, 15. Aug. Einer brieflich aus Triest eingetroffenen Meldung aus Durazzo zufolge bewilligte die Kontrollkommission dem Fürsten eine Million Kronen. Die holländischen Offiziere de Meer, Kroon und de Jong sind am 5. August nach Holland abgereist. Die noch gefangenen beiden Offiziere folgen ihnen nach ihrer Freilassung. Die Rebellen sind zum Friedensschluß bereit.

Verstümmeltes.

Bad Nauheim, 15. Aug. Infolge der Bemühungen der belgischen Regierung und der Frankfurter amerikanischen Generalconsulats hat sich der Vorkommandant bereit erklärt, sobald als möglich den amerikanischen Ausgäßen in Nauheim, Wiesbaden und Homburg Heimreisegelegenheit mit einem Extrazug zu verschaffen, der von Bad Nauheim zur holländischen Grenze geführt werden soll.

Potsdam, 5. August. Die zur Beobachtung der Sonnenfinsternis nach Russland entsandte Expedition unter Oberleutnant Kempf ist auf der Heimreise wohlbehalten in Duxareff eingetroffen.

Von nah und fern.

Aus Bad Homburg.

Bad Homburg, 14. Aug. Am Sonntag kommen 1600 Einwohner von Meß hier ins Quartier, auch zahlreiche andere Taunusgemeinden erhalten die gleiche Einquartierung. Pro Kopf wird 1.20 Mark für jeden Tag bezahlt. Etwa 1000 Meßkosten übernehmen die Gemeinden, auch die einzelnen Bürger bringen aus nationalen Gründen erhebliche Opfer.

Aus Ludwigshafen.

Der zur Beobachtung der Bahnstrecke Ludwigshafen-Nauheim eingezogene Bürgerwehmann Benjamin Jäger, Gastwirt, 64 Jahre alt, wurde heute Nacht bei seinem Patrouillengang von einer Weermaschine erschlagen, zu Boden geschleudert und getötet. Er wollte einem Militärzug ausweichen und lief in die Lokomotive hinein.

Mied, 15. Aug. Der zum Bahnaufbruch bestimmte Dampfer von hier wurde gestern abend von einem Zug angefahren und an der linken Körperseite nicht unerheblich verletzt. Er kam ins Krankenhaus. Der Verletzte fand zu nahe am Gleise, als der Zug herankam.

Aus den Frankfurter Markthallen.

Marktlage.

Angebot und Nachfrage zeigten nach der durch den Krieg hervorgerufenen kurzen Störung in der abgelassenen Woche eine erfreuliche Besserung. Obst und Gemüse wurden auf dem Landwege genügend zugeführt. Mit der in den nächsten Tagen zu erwartenden Wiederaufnahme des inländischen Eisenbahnverkehrs ist mit mehr als reichlichen Zufuhren zu rechnen. Auch aus Holland werden Zufuhren erwartet. Einzelne Bahnverbindungen sind bereits wieder eingetroffen. Kartoffeln wurden etwas billiger. Bananen und Trauben sind ausverkauft. Auf neue Zufuhren ist vorläufig nicht zu rechnen. Die Markthallen werden seit heute um 5 1/2 Uhr geöffnet. Der Verkauf beginnt um 6 1/2 Uhr. Schluß der Markthallen wie bisher.

Durchschnittspreise im Großhandel.

Es kosteten der Zentner Kartoffeln 5.50—6.00 M., gelbe Rüben 4—5 M., rote 4—5 M., weiße 0—0 M., Kohlen, grüne, 10—15 M., Rhabarber 0—0 M., Erbsen 12—18 M., Feldsalat 00—00 M., Mörschschell 5—7 M., Paradiesäpfel 20—25 M., Petersilie 0.20—0.25 M., Spinat 10—15 M., Radieschen 100 Bündel 3—4 M., Kopfsalat 100 Stück 2—4 M., Gurken (große) 100 Stück 10—20 M., Essiggurken 2—4 M., Essiggurken 1.20—2 M., Blumenkohl 100 Stück 50—55 M., italienischer 00—00 M., Weißkohl 100 Stück 10—15 M., der 3te, 4—6 M., Wirsing 100 Stück 10 bis 15 M., Kohlrabi 100 Stück 20—30 M., der Zentner 6 bis 7 M., Straucher Salat 4 bis 5 M., Zwiebeln der Zentner 13 bis 14 M., Schwarzwurzeln 00—00 M., Meerrettich 100 Stück 12 bis 15 M., Spargel-Gemüse 0.00—0.00, Suppen-Spargel 0.00—0.00 das Pfund, Rettiche 100 Stück 4—5 M., Kohlrabi 2—3 M., Maltasartoffeln der Zentner 00—00 M., Pilze 20—25 M.

Obst und Gemüse: Äpfel 1. Qual. 18—25 M., 2. Qual. 12—18 M., 3. Qual. 5—10 M., Birnen 1. Qual. 18—20 M., 2. Qual. 15—18 M., Nektarinen 10—15 M., Ananas das Pfund 0.00 M., Trauben 00—60 M., Erdbeeren 1. Qualität 0.00—0.00 M., 2. Qualität 0.00—0.00 M., französische 00—00 Bfg. das Pfund, Rindfleisch der 1te, 00—00 M., Schlachtabfälle 10—15 M., Johannisbeeren 18—20 M., Preiselbeeren 00—00 M., Himbeeren 1. Qual. 50 bis 55 M., 2. Qual. 40—45 M., Aprikosen 12—25 M., Pfirsich 15 bis 30 M., Pfäfen 10—12 M., Zitrillen 15—20 M., Bananen 00—00 M., Zitronen 100 Stück 5—6 M., Mirabellen der Zentner 18—20 M., Preiselbeeren 00—00 M., Brombeeren 20—22 M., Äpfel 100 Stück 0—0 M., der Zentner 00—00 M., amerikanische Äpfel 00—00 M., Blauschneepfäfen 00—00 M., australische Äpfel 00—00 M. Wild und Geflügel: Gans das Pf. 0.85—0.90 M., Ente das Stück 3—4 M., Gans, junger, 1.30—2.30 M., alter 2—3 M., Suppenhuhn 2.00—3.00 M., Taube 60—70 Pfg., Fasan 0 bis 0.00 M., Nichten 1.40—1.50 M., Putz 0.80—0.90 M., Ragout 0.50—0.60 M.

Standesämter I. III—V. Frankfurt a. M.

August Verlobte.
13. Bender, Gustav, 3 Mt., Eichenbühl, 14.
Schott, Karl Jakob, 9 Mt., Eichenbühl, 14.
Fester, Charlotte, geb. Treiber, 65 J., Schwindstr. 1.
Ruch, Hans Anton, 7 Mt., Luitpoldstr. 44.
Dornum, Heinrich Gustav Adolf, Kaufmann, verh., 57 J., Eichenbühl, 14.
Leibner, Helene, geb. Kieselmann, Wwe., Buchstr. 32 J., Sandbühlallee 4.
Dut, Marie, geb. Schmidt, Wwe., 67 J., Sandbühlallee 4.
Schäfer, Andreas Ludwig, 6 J., Eichenbühl, 14.
Schäfer, Adam, Fuhrmann, verh., 57 J., Sandbühlallee 4.
Wöhler, Josef Karl, Krankenwärter, lbg., 33 J., Eichenbühl, 14.
14. Müller, Karl, 8 Mt., Langelahn 4.
Schäfer, Sophie, 2 Mt., Bahng. 52.
29. Reider, Anton, Strohwaren, 61 J., Saalg. 7.

Astronomische Wochennotizen für Frankfurt a. M.

	Sonne.		Mond.	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Aug. 16.	5.17 Am.	7.43 Nm.	11.56 Am.	4.49 Nm.
17.	5.18	7.41	—	5.42
18.	5.19	7.39	1.00 Am.	6.24
19.	5.21	7.37	2.15	6.53
20.	5.23	7.35	3.38	7.16
21.	5.24	7.33	5.02	7.35
22.	5.26	7.31	6.27	7.51

Neumond am 21. um 1.27 Nm. (Sonnenfinsternis.)


Peters-Drogerie

Oscar Tscharnke

nur Schöffergasse 19 :: nur Schöffergasse 19

Beste Bezugsquelle von allen **sanitär. Artikeln**

Irrigatoren, Spritzen, Suspensor. usw.

Alle Artikel zur Krankenpflege. 3165

Großes Lager in **Parfümerien und Seifen**, sowie sämtliche Toilette-Artikel.

Frankfurter Sängerheim
 Gr. Sandg. 8 : Johann Klein : Tel. I 11279
 — Russisch nur erstklassiger Bier. —
 Dänisches Frühstück u. Abendessen, sowie holl. Gaststube.
 Günstigste Preise im Restaurant. Ga. Vespeltwein. 1400

Volks-Café
 eröffnet! eröffnet!

Kaffee per Tasse 7 J., Milch per Glas 7 J.,
Dickmilch per Schale 12 J. 4005

Täglich Mittags gute Suppe und warme Würstchen à 15 J.
Kuchen und Backwaren aller Art. — Frühstücksstube.
Angenehmer Familienaufenthalt. — Gute Bedienung.

S. Schultheiss, Hanauerlandstr. 129.

**Militär- { Drell-Anzüge
Hemden
Unterhosen**

Krankenpflegerinnen-Schürzen

Schwestern-Schürzen

Aerzte-Mäntel

Krankenwärter-Anzüge

Lazarett-Anzüge

Einzel und im Grossen.

Diese Gegenstände fertige ich selbst an und bin daher in der Lage, unerreicht billig verkaufen zu können, da Zwischenhandel ausgeschlossen ist.

Ferner unterhalte grosses Lager in

Socken, Strümpfen, Fußlappen, Bettkoltern.

S. Salomon jr.

Fahrgasse 80/82, Ecke Battonnstrasse

Fernsprecher Hansa 2404.

Fernsprecher Hansa 2404.

Flaschenbiere der Brauerei

Binding

Frankfurt a/M.

sind gut rein und
bekömmlich

Dr. Hoch's Konservatorium

Beginn des Unterrichts im Wintersemester

am 7. September 1914, 8 Uhr vorm.

**Aufnahme-
Prüfungen:**

für Klavier am Dienstag, den 1. September, 9 Uhr.
für Violine und Gesang Mittwoch, den 2. Sept., 9 Uhr bzw. 10 Uhr.
für Vorschule u. Seminar: Mittwoch den 2. September, nachm. 4 Uhr bzw. 5 Uhr.

Das Kuratorium:
E. Sulzbach.

Die Direktion:
J. Knorr.



Verlegbare Bauten „System Siebel“
Landhäuser — Gartenhäuser
Schul- und Krankenpavillons
Jagdhäuser — Türreizebäude.
Antragen an
Architekturbüro H. Groh & A. Gaiser
Regierungsbaumeister
Eschersheim, Lindenring 19.
Telephon E 53. (3860)

**Kohlen u. Steinkohlenbriketts müssen
gespart werden, da solche für Loko-
motiven nötig sind.**

Als guten und billigen Ersatz
verwende man

Gaskoks

und zwar:

Nusskoks in Körnung 20/40 mm für
Küchenbrand, Füll- u. Dauerbrand-
öfen und kleine Zentralheizungen.

Grobkoks f. alle Zentralheizungen
u. die meisten Dampfkesselanlagen.

Beide Sorten liefern wir zum Preise von
M. 1.15 p. Ztr. ab Fabrik Schleierstrasse (Osthafen)
mit 10% Rabatt für die bis Ende August d. J. zur
sofortigen Lieferung bestellten Mengen.

M. 1.15 p. Ztr. ab Fabrik Solmsstr. (Bockenheim)
ohne Rabatt.

Bei Jahresabschluß von 500 Zentner an Preisermäßigung.

Frankfurter Gasgesellschaft
Obermainstr. 40.

281b

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten
Gatten, unseren treubesorgten Vater, Schwiegervater, Schwager
und Onkel

Herrn Anton Weider

Ober-Stereotypen

im Alter von 62 Jahren, wohlversehen mit den Tröstungen unserer
heil. Kirche, nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden
zu sich zu nehmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Amalia Weider geb. Michel
Ludwig Weider und Familie
Anton Krämer und Familie geb. Weider.

Die Beerdigung findet Montag, den 17. August, vormittags 10 Uhr,
vom Portale des Hauptfriedhofs aus statt.

Die hl. Messen werden im Dom am Montag 7 1/2 Uhr, Dienstag
1 1/2 Uhr und Mittwoch 1 1/2 Uhr gehalten.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Neue Mainzerstr. 32.

184b